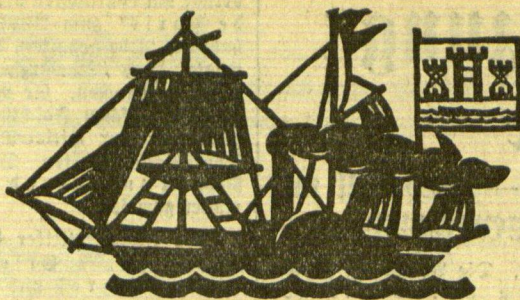


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5,- Litae.



Angewiesen ist für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Belgien im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 36

Memel, Freitag, den 12. Februar 1932

84. Jahrgang

Außenminister Zannius fährt am 11. Februar nach Genf

Behandlung der Memelfrage am Sonnabend

wtb. Genf, 11. Februar

Der Völkerbundrat wird nunmehr voraussichtlich am Sonnabend zu einer Sitzung zusammenkommen, um zu dem Memel-Konflikt Stellung zu nehmen.

Bis heute war vorgesehen, daß die Sitzung am Freitag stattfinden solle und zwar auch dann, wenn bis dahin ein Vertreter Litauens nicht anwesend sein sollte.

Völkerbundes telegraphisch mitgeteilt hat, er werde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in Genf eintreffen, hat daraufhin der Generalsekretär im Benehmen mit dem Präsidenten des Völkerbundes sich entschieden, die für Freitag vorgesehene Sitzung am Sonnabend abzuhalten.

wtb. Genf, 11. Februar.

Staatssekretär von Bülow hat heute vormittag eine neue Note an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, worin er die neuesten Vorfälle im Memelgebiet zur Kenntnis des Völkerbundes bringt.

Abreise am Donnerstag

Außenminister Dr. Zannius begibt sich heute um 2,40 Uhr nach Genf, da die Sitzung

des Völkerbundes, auf der die Memelfrage zur Behandlung gelangt, von dem Ratspräsidenten Paul Doumer bereits für Freitag nachmittag festgesetzt worden ist, hat Dr. Zannius den Ratspräsidenten ersucht, diese

Sitzung auf Sonnabend zu verlegen, da er Litauen bei der Behandlung der Memelfrage unbedingt persönlich vertreten will, aber nicht früher als Freitag abend in Genf eintreffen könne.

Keine Verhandlungen über die Bildung eines Direktoriums

* Memel, 11. Februar

Der Gouverneur, Minister Mertys, hat dem Präsidenten des Landtages, von Drehtler, offiziell den Vorschlag gemacht, in Verhandlungen über die Bildung eines Direktoriums einzutreten.

Daraufhin ist der Ausschuss zusammengetreten, der am Montag von den Fraktionen der Mehrheitsparteien gebildet worden war, um zu allen Fragen Stellung zu nehmen, die im Zusammenhang mit der Enttarnung des Direktoriums Völkler auftauchen. Es ist beschlossen worden, dem Gouverneur das folgende Schreiben zu überreichen:

An den Gouverneur des Memelgebiets Herrn Minister Mertys Memel.

Sehr geehrter Herr Gouverneur!

Auf die uns durch den Präsidenten des Landtags, Herrn v. Drehtler, übermittelte Aufforderung erlauben wir uns ganz ergebenst zu erklären:

Wir berufen uns auf das Ihnen am 6. Februar d. J. übergebene Protokollschreiben. Nach der darin zum Ausdruck gebrachten Rechtsauffassung sind wir nicht in der Lage, Vorschläge für die Besetzung des Postens eines Präsidenten des Direktoriums zu machen, solange die Angelegenheit des Präsidenten Völkler nicht völlig geklärt ist und solange der Völkerbundrat in Genf darüber verhandelt.

Mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst

Für die Fraktion der Volkspartei gez. J. Krans Für die Fraktion der Landwirtschaftspartei gez. Gubba

Dieses Schreiben ist gestern nachmittags Minister Mertys überreicht worden.

Die Wahlen zum Kreistag Memel auf unbestimmte Zeit ausgesetzt

In Nr. 19 des „Amtsblattes des Memelgebiets“ findet sich die folgende Bekanntmachung:

Auf Beschluß des Direktoriums des Memelgebiets sind die auf den 15. Februar 1932 festgesetzten Kreiswahlen im Landkreis Memel auf unbestimmte Zeit ausgesetzt worden.

Ich ersuche die Herren Orts- und Gemeindevorsteher, sofort sämtliche Ortseingetragenen hiervon in Kenntnis zu setzen.

Die Herren Wahlvorsteher ersuche ich, die ihnen bereits zugegangenen Wählerlisten und sonstigen Wahlpapiere (Protokolle, Gegenlisten usw.) dort unter Verschluss bis auf weiteres aufzubewahren.

Memel, den 10. Februar 1932.

Der komm. Landrat als Vorsitzender des Kreis-ausschusses und Wahlkommissar Simonaitis

Nichtiges Kaffeeloch. Für Kaffee und Tee sind Metallgefäße jeder Art bei Kennern verpönt. Der Metallgeschmack verdirbt das Aroma. Bedingung ist, daß der Kaffee recht feingemahlen wird. Als Zusatz kann man Karlsbader Kaffeegewürz nehmen, aber natürlich nur wenig, damit es nicht durchschmeckt.

Wie behandelt man lackierte Möbel? Lackierte Möbel verlieren allen Glanz, wenn man sie mit Wasser und Seife reinigt. Das Beste ist, einen Lappen mit Baumöl anzufeuchten und den zu säubernden Gegenstand damit gründlich abzureiben.

Mit einer Milliarde Dollar will Hoover die „eingefrorenen Kredite auftauen“

wtb. Washington, 11. Februar. Präsident Hoover und die Führer des Kongresses haben sich auf einen weitgehenden Plan zu einer Aktion auf Flüssigmachung von einer Milliarde Dollar „freien Goldes“ der Bundesreservebank zum „Auf-tauen der eingefrorenen Guthaben“ geeinigt.

Zimmer noch keine Verständigung zwischen London und Paris

wtb. Paris, 11. Februar. Ein Mitarbeiter des „Echo de Paris“ der als gutunterrichtet gilt, erklärte heute, daß die zwischen London und Paris geführten Verhandlungen immer noch zu keiner Verständigung über die Reparationsfrage geführt hätten.

Den französischen Beamten droht 1-10%iger Gehaltsabbau

wtb. Paris, 11. Februar. In Frankreich sollen die Beamtengehälter und Pensionen gekürzt werden. Die französische Regierung hat einen Gesetzentwurf im Parlament eingebracht, nach welchem bei den untersten Gehaltsklassen die Kürzung mit 1 Prozent beginnt und bis zu sechs Prozent bei den höheren Gehältern ansteigt.

Die französische Gegenrechnung

wtb. Paris, 11. Februar. Das französische Finanzministerium veröffentlichte gestern eine Aufstellung über die deutschen Zahlungen an die Reparationsgläubiger, die als Entgegengabe auf die bekannte deutsche Erklärung Ende Januar gedacht ist.

Schanghai erwartet große Japan-Offensive

Innerhalb 48 Stunden - Zwei japanische Divisionen unterwegs

wtb. Schanghai, 11. Februar. In den letzten Stunden herrscht in der Stadt Ruhe; man ist aber der Ansicht, daß dies nur die Ruhe vor dem Sturm sei und daß innerhalb 48 Stunden eine große japanische Offensive zur Vertreibung der chinesischen Truppen aus dem Chinesenviertel beginnen werde.

wtb. Paris, 11. Februar. Nach einer Agenturmeldung aus Peking ist es zwischen Chinesen und Japanern bei Kintschin, in der Mandschurei, zu schweren Kämpfen gekommen. Dabei sollen

Neue Mukdener Regierung wird proklamiert?

wtb. Paris, 11. Februar. Wie die Agentur „Indo Pazifische“ meldet, sind in Peking Gerüchte im Umlauf, daß in Mukden am 12. Februar eine neue Regierung ausgerufen werden wird.

In übrigen soll der Verkehr auf der Ostchinesischen Eisenbahn wieder hergestellt worden sein, ebenso der Anschluß an die Transsibirische Strecke.

Blutige Kämpfe in der Mandschurei?

wtb. Paris, 11. Februar. Nach einer Agenturmeldung aus Peking ist es zwischen Chinesen und Japanern bei Kintschin, in der Mandschurei, zu schweren Kämpfen gekommen. Dabei sollen

Die Kosten für die Besetzung des Memelgebiets

Veröffentlichung eines Protokolls

In Nr. 19 des „Amtsblattes des Memelgebiets“ wird das Protokoll betreffend Erstattung der Kosten für die Besetzung und Verwaltung des Memelgebiets, das in Nr. 374 der „Vyriausbes Jintosa“, dem Regierungsanzeiger der Republik Litauen, veröffentlicht worden ist, in der Uebersetzung abgedruckt. Das Protokoll hat den folgenden Wortlaut:

Die Regierungen von Großbritannien, Italien und Frankreich einerseits und die Regierung der Republik Litauen andererseits,

die gemäß Artikel 4 der Konvention über das Memelgebiet vom 8. Mai 1924 vereinbart haben, daß die Kosten der Besetzung und Verwaltung sowie die Hälfte der Ausgaben für die Abgrenzung des Memelgebiets von der Republik Litauen den Staaten zu erstatten sind, die sie vorauslag haben, und nachdem die Staaten, welche die genannten Ausgaben vorauslag haben, mit der litauischen Regierung übereingekommen sind, die Schuld Litauens auf gültigen Wege, ohne Anwendung des im Artikel 4, Absatz 2 der besagten Konvention vorgesehenen Verfahrens, zu regeln,

haben durch die für diesen Zweck entsprechend bevollmächtigten Unterzeichneten folgende Bestimmungen vereinbart:

Artikel I

Die Schuld Litauens gemäß Artikel 4 der am 8. Mai 1924 in Paris abgeschlossenen Konvention wird zu vier Terminen und durch nachstehend festgesetzte Zahlungen erstattet:

Table with 2 columns: Date and Amount. Includes entries for 15. Dezember 1930 (800,000 Gmf.), 15. Dezember 1931 (1,000,000 Gmf.), and 15. Dezember 1932 (1,000,000 Gmf.).

Artikel II

Die auf diese Termine entfallenden Zahlungen werden nach der von der Völklerkonferenz festgesetzten Aufstellung und nach der hier beigefügten Tabelle in den entsprechenden nationalen Währungen an die zuständigen Stellen der Regierungen Großbritanniens, Italiens und Frankreichs geleistet.

Artikel III

Innerhalb der im Artikel I vorgesehenen Frist wird die litauische Regierung mit 5% Diskont alle oder ein Teil der restlichen Beträge zu jeder Zeit vor dem Termin begleichen können.

Geschehen in doppelter Ausfertigung zu Paris am fünfzehnten Februar 1930.

Ar. Briand Tyroll G. Manzoni P. Klima.

Table titled 'Anlage' showing payment schedule for national currencies to credit states. Columns include Date of payment, Amount in Francs, and Amount in Litae.

Willkommene Ergänzung der Brüning-Rede

Sehr starker Eindruck der Ausführungen Grandis — Ueberall mit Beifall aufgenommen, Frankreich natürlich ausgenommen

enb. Genf, 11. Februar

Die Wirkung der gestrigen Rede des italienischen Außenministers war sehr stark. Großer Beifall wurde dem Vertreter Italiens, als er Gleichberechtigung für alle Staaten forderte und mit besonderer Betonung erklärte, daß die einseitigen Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages nicht dazu da seien, eine ständige militärische Unterlegenheit Deutschlands und seiner Verbündeten gegenüber den anderen Staaten zu schaffen.

Die Rede Grandis bildete eine willkommene Ergänzung der Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning. Daß der Vertreter einer hochgerüsteten Großmacht die Formel gebrauchte, die militärisch stärksten Staaten müßten auf der Abrüstungskonferenz die größten Opfer bringen, daß der Vertreter einer Großmacht, die sich bisher ungehindert am internationalen Verkehr beteiligen konnte, so energisch die Abrüstung der großen Militärmächte forderte, ist besonders zu begrüßen.

Grandis wurde nach Schluß seiner Rede von mehreren Delegierten, darunter Vorkämpfer Radolny, dem amerikanischen Vorkämpfer Gibson und dem englischen Außenminister Sir John Simon herzlich begrüßt.

„Die konkreteste Rede“, erklärt London

wb. London, 11. Februar.

Die gestrige Rede Grandis in der Abrüstungskonferenz wird von der Morgenpresse mit Wärme begrüßt, während die Ausführungen des Vorkämpfers Japans und Polens wenig Beachtung finden. Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ nennt Grandis Rede die konkreteste, die bisher gehalten wurde. Kein Vorkämpfer irgendeiner Delegation habe das Gebiet der qualitativen Abrüstungsbeschränkung so kategorisch bezeichnet, wie er. Die bestimmte, aber nicht herausfordernde Art, mit der er die Frage der Gleichheit der Rüstungen behandelte, habe Bewunderung erregt.

Der Genfer Korrespondent der „Times“ sagt: Der Beifall, der Grandis spendet wurde, sei in erheblichem Maße eine Erklärung dafür, daß alle Nationen gleichberechtigt sein müssen. „Times“ sagt in einem Artikel, das Programm des italienischen Außenministers Grandis ist praktisch, der italienische Vorschlag sehr weit, aber er enthält nichts, was der Abrüstungsstrategie schaden könnte. Grandis habe, wie bereits Dr. Brüning, Gleichberechtigung für alle Nationen und Herabsetzung der Rüstungen auf das niedrigste Niveau verlangt. Diese Forderung sei in keiner Weise unverträglich mit Sicherheit. Im Gegenteil werde sie zum Verschwinden der auf dem Kontinent herrschenden Unruhen führen. Es gäbe keine stärkere und praktischere Garantie gegen das von Frankreich und Polen gefürchtete Wiederaufrichten Deutschlands, als die Herabsetzung der Rüstungen auf ein niedriges Niveau durch einen allgemeinen Beschluß. Das Verlangen Deutschlands nach Beschränkung der Ungleichheit sei natürlich und vernünftig und führe zur wahren Sicherheit.

Kein Zweifel an Deutschlands moralischem Recht auf allgemeine Abrüstung

wb. Newyork, 11. Februar

Die hiesigen Blätter bringen ausführlich die Rede des Reichskanzlers. „Herald Tribune“ schreibt: Frankreich werde niemals die Unterstützung anderer Staaten für eine Völkerbundpolizei zur Unterdrückung Deutschlands finden, aber ebensowenig Deutschland eine Unterstützung zur Entwaffnung Frankreichs. Ohne Rüstungsbeschränkung aber würden Frankreichs Rüstungen eine steigende Be-

drohung Deutschlands sein. Die Abrüstung sei daher erst möglich, nachdem die Politik geändert sei, die sich auf die Rüstungen stütze.

„Newyork Times“ bemerkt: Brüning habe auf der Forderung Deutschlands bestanden, daß auch die anderen Nationen ihre Rüstungen entsprechend der Deutschland auferlegten Beschränkung verringerten. Niemand könne heute bezweifeln, daß Deutschland tatsächlich die moralische Zustimmung erhalte, daß die Abrüstung allgemein durchgeführt würde.

Paris ist mit Grandis unzufrieden

„Das Schwarzhemd hat wie ein Braunhemd gesprochen“

wb. Paris, 11. Februar.

Mit der Rede Grandis auf der Abrüstungskonferenz ist man in Paris nicht zufrieden. Das

Frankreichs Marionetten tanzen

Noch keine ausreichende Sicherheit!

wb. Genf, 11. Februar.

In der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz sprach als erster Redner der belgische Außenminister Hymans. Die Tendenz seiner Rede ergibt sich aus den einleitenden Sätzen: Belgien hat sich in doppelter Hinsicht auf die Konferenz gegeben: Mitarbeiter an einer internationalen Verhandlung für die Begrenzung oder Herabsetzung der Rüstungen und zu wachen über seine Sicherheit. Belgien will die militärischen Werkzeuge behalten, die ihm zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit im Falle der Bedrohung oder des Angriffes unentbehrlich sind. Hymans sprach seine

volle Zustimmung zu dem französischen Vorschlag

Hymans entwickelte hierauf ausführlich den Gedanken, daß die Sicherheitsfrage mit der Abrüstung eng verbunden sei, um zu dem Ergebnis zu gelangen,

daß für die besonders exponierten Länder, wie Belgien, noch keine ausreichende Sicherheit bestehe (!)

Edgar Wallace gestorben

An den Folgen einer Lungenentzündung — Der Mann, der den Rekord im Literatur-Schnellschreiben hielt

Hollywood, 11. Februar. Edgar Wallace, der bekannte englische Romanschriftsteller, ist gestern an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Wallace, der 1875 in London geboren worden war, war einer der bekanntesten Kriminalromanschreiber in England und wurde, was Popularität seiner Schriften und Höhe der Einnahmen betrifft, nur noch von Bernard Shaw übertroffen. Der erste große Erfolg war sein Roman „Der Glöckner“. Da sein Verleger aber bei Herausgabe dieses Buches bedeutend besser abschnitt als er selbst, beschloß er, sein eigener Manager, d. h. Verleger, Unternehmer und Impresario in einer Person zu werden, und der Erfolg spricht jedenfalls für seine Geschäftstüchtigkeit. An seinen Theaterunternehmungen allein verdiente er 1928, als seine Stücke gleichzeitig auf drei Londoner Bühnen und außerdem auch auswärts von drei Gastspieltruppen aufgeführt wurden, etwa 3-4000 Pfund in

bringt am deutlichsten der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ zum Ausdruck, der erklärt, Grandis habe die Rede gehalten, die Brüning nicht zu halten wagte. Das „Schwarzhemd“ habe wie ein „Braunhemd“ gesprochen. Er werde nicht nur den Beifall der italienischen Faschisten, sondern auch die Zustimmung der Hitler-Deutschen und des übrigen Deutschland erhalten. Die Spitze der italienischen Rede sei andauernd gegen Frankreich gerichtet gewesen.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ urteilt u. a.: Der Erfolg des italienischen Außenministers ist groß und verdient gewesen. Vom dialektischen Standpunkt gesehen, ist in der Tat die Beweisführung Grandis fast unantastbar. Wenn man ihren Voraussetzungen zustimmt, greift alles wunderbar ineinander und nichts erscheint natürlicher als die Schlussfolgerungen. Leider sind diese Voraussetzungen fast von Frankreich für unannehmbar erklärt worden. Unsere Regt häumt sich dagegen auf, daß in einer Stadt ohne Gendarmen und in der niemand dem anderen hilft, das beste Mittel gegen die Gefahr darin bestehen solle, seinen Revolver wegzuworfen. Mit derartigen Meinungsverschiedenheiten schon bei Beginn des Weges wird man zweifellos nicht lange zusammenarbeiten können. Grandis will zur Revision der Verträge, zur Gleichheit der Rechte zwischen allen Staaten und zum völligen Ausgleich der bewaffneten Streitmächte gelangen.“

Die Herabsetzung der Rüstungen wäre gewiß ein Grund zur Entspannung, aber man dürfe nicht verkennen, daß die materielle Abrüstung nur Hand in Hand mit der moralischen Abrüstung möglich sei.

Die Stimme des polnischen Vasallen

wb. Genf, 11. Februar

Die französische These wurde gestern zum ersten Mal unterstützt, und zwar von dem polnischen Außenminister Zaleski. Er begann mit einem Hinweis auf die geschichtliche Entwicklung und die geographische Lage Polens, die als Begründung für die Aufrechterhaltung des polnischen Rüstungsstandes angeführt wird. Zaleski forderte, daß der Konventionstext der Abrüstungskonferenz bilden solle. Dieser Entwurf müsse aber im Sinne der polnischen Auffassung ergänzt werden.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen trat Zaleski im Sinne des französischen Memorandums für die Schaffung eines organisierten internationalen Sicherheitssystems ein.

Die Parole Sowjetrußlands: „Sicherheit gegen den Krieg!“

wb. Genf, 11. Februar.

Nach dem belgischen Außenminister sprach der russische Volkskommissar Litwinow. Er wiederholte den Vorschlag einer allgemeinen Abrüstung.

Litwinow machte dann im Sinne verschiedener seiner Vorkämpfer konkrete Vorschläge für die Abschaffung gewisser schwerer Angriffswaffen. Nach Auffassung der sowjetrussischen Delegation könnten die Abrüstungsbedingungen der Völker nicht durch die Stabilisierung oder durch eine unbedeutende Herabsetzung der Rüstungen oder der Militärbudgets erfüllt werden, sondern nur durch ein Mittel zur Beendigung des Krieges. Die Sowjetregierung habe wiederholt den Vorschlag einer allgemeinen völligen Abrüstung als einziges Mittel zur Abschaffung des Krieges gemacht. Weder die bestehenden Pakte und Organisationen noch die Begrenzung der Rüstungen könnten den Krieg verhindern.

Die Formel der Sowjetdelegation lautet: Sicherheit gegen den Krieg. Damit entscheide sich der sowjetrussische Sicherheitsbegriff von dem der anderen Delegationen. Viele verstanden unter Sicherheit ein Höchstmaß an Aussicht zur Gewinnung eines aufgezogenen Krieges.

Litwinow ging als erster Redner ausführlich auf die französischen Vorschläge ein, um selbstverständlich zu einer völligen Ablehnung zu gelangen.

Trotz der unglücklichen Lage in Ostasien...

wb. Genf, 11. Februar. Nach Grandis sprach

gestern der japanische Delegationsführer Vorkämpfer Matsudeira, der erklärte, trotz der unglücklichen Lage in Ostasien sei Japan dazu entschlossen, die Sache der Abrüstungskonferenz zu fördern. Matsudeira erklärte, die japanische Delegation sei bereit, den Konventionstext als Grundlage der weiteren Arbeiten anzunehmen. Der Vertreter Japans machte geltend, daß die japanischen Streitkräfte in einzelnen Waffengattungen hinter der westeuropäischen Entwicklung noch sehr weit zurück seien. Eingehend erörterte er das Flottenproblem. Hoffentlich werde die Londoner Deklaration über die Einschränkung des Gebrauchs der Unterseeboote die Zustimmung aller Seemächte finden und auf die anderen Kriegsschiffstypen ausgedehnt werden können. Den Vorschlägen über das Verbot von Luftbombardements (wie in der Mandchurie und in Schanghai) und der Verwendung von Giftgasen und Batterien stimme die japanische Delegation vollkommen zu. Japan sei bereit, an einem gerechten praktischen Abkommen mitzuarbeiten, durch das die Begrenzung und die Herabsetzung der Rüstungen am besten bewirkt werde, jedoch dürfe die nationale Sicherheit nicht gefährdet werden.

Mr. Knox nimmt an

wb. Genf, 11. Februar. Der vom Völkerbund-

rat zum Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes gewählte englische Botschaftssekretär in Madrid, Knox, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes benachrichtigt, daß er die Wahl annimmt.

Zimmer noch dreimal soviet!

wb. Bozen, 11. Februar. Das Ergebnis der

Volkzählung in der Provinz Bozen lautet der „Agentur Stefani“ zufolge 195 177 deutschsprechende Einwohner, 65 508 Italiener und 1885 Slowenen.

300 Kreuze von einem Kriegerfriedhof gestohlen — als Altschrott verkauft

enb. Rattowitz, 10. Februar. Die polnische

Presse berichtet, daß mehrere junge Leute vom Kriegerfriedhof in Chynow bei Tarnow 300 eiserne Kreuze stahlen, sie dann zerbrachen und als Altschrott verkauften. Der Polizei gelang es, die Täter zu verhaften. Aus den Berichten ist nicht zu ersehen, ob es sich um einen österreichischen oder reichsdeutschen Friedhof handelt.

Collegium musicum

Zu der Matinee, die am 14. Februar im Städt. Schauspielhaus in Memel veranstaltet wird.

Am 23. Februar 1685 wurde Georg Friedrich Händel in Halle geboren. Auf Wunsch seines Vaters studierte er an der Universität seiner Vaterstadt Rechtswissenschaft, ohne dabei seine musikalischen Studien zu vernachlässigen. Nach einigen juristischen Semestern gab er dieses Studium auf, da er inzwischen die Organistenstelle der Domkirche zu Halle angenommen hatte. Dann ging er nach Hamburg, damals der ersten Musikstadt Deutschlands. Trotz anfänglich großer Erfolge wandte er, durch Intrigen angewidert, der Stadt bald wieder den Rücken und ging nach Italien, das seit mehr als hundert Jahren die musikalische Führung inne hatte. Damals eben hatte es in Meistern wie Scarlatti und Corelli eine neue klassische Epoche seiner Musik erreicht. Drei Jahre blieb er in Italien und wurde dort mit Ehren überhäuft. Dann ernannte man ihn zum Kapellmeister in Hannover, einer der glanzvollsten Residenzen des damaligen Deutschlands. Von hier aus besuchte er England, das ihn mit seinem aufstrebenden Musikleben als Erfolg versprechend ansah. Hier lebte er mit wenigen Unterbrechungen bis zu seinem 1759 erfolgten Tode.

Händel ist nur einen Monat vor seinem mächtigen Zeitgenossen Sebastian Bach geboren, mit dem zusammen er das klassische Prototyp aller deutschen Musik bildet. Er war ein Feuerkopf, in seinem Handeln stets überaus tatkräftig und schnell zugreifend, voll dramatischen Impulses. Sein Sinn ging aufs Riesenhafte und Große. Selten hat seine Musik die vollkommene Innerlichkeit der baskischen Töne, dafür aber ist sie immer kräftigst in ihrer Form und wirkt unmittelbar auf die Phantasie des Hörers. Bach ist Lyriker, vornehmlich seiner Gefühlsmusik auch in seinen grandiosen Schöpfungen, die man mit Recht „Offenbarungen“ der Tonkunst nennt, Händel mehr Epiker mit starker Dra-

matiker Ader. Bach ist Maler, Händel Plastiker in der Musik. Wir verdanken ihm das Größte, was das Dratorium hervorgebracht hat.

Etwa dreißig Dratorien hat er geschrieben und gegen vierzig Opern. Von seinen Dratorien dürften den älteren Memelern „Messias“, „Judas Makkabäus“ und „Samson“ von den wohlgelegeneren Aufführungen unter Alexander Johnsons Leitung her noch in bester Erinnerung sein. Auch eine große Zahl von Kammermusikwerken, Klaviermusik und Orchesterwerken hat Händel uns hinterlassen. Unter letzteren erscheinen die Concerti grossi immer häufiger in den Konzerten der Gegenwart. Sie sind es wert, der Vergessenheit entriffen zu werden, zeigt sich in ihnen doch die ganze Genialität des Komponisten. Am augenfälligsten vielleicht in dem Concerto grosso op. 6 Nr. VI, das uns heute beschäftigt und das als die Hauptnummer anzusehen ist in dem Vormittagskonzert des Collegium musicum am Sonntag, dem 14. d. Mts., im Städtischen Schauspielhaus. Diese Konzerte führen ihren Namen von einem Brauch italienischer Musikpflege, das Orchester in zwei Gruppen zu teilen, eine kleinere, das sogenannte Concertino, in unserer Lage aus zwei Violinen und einem Violoncello bestehend, das solistische Element vertretend, und dem sogenannten Concerto grosso, d. h. dem Chor der Streichinstrumente, dem Tutti. Dem Gebrauch jener Zeit entsprechend bringt anstelle des damaligen Cembalo das Klavier den Basso continuo, den Generalbass.

Unser Concerto grosso beginnt mit einem Largo, einem der schönsten Sätze, die Händel geschrieben hat, voll edler Melancholie. Der zweite Satz, Allegro, ist von ähnlichen Stimmungen durchweht. Dann aber kommt als Nr. 3 eine entzückende Musette, d. h. Dudelsackstückchen, seinerzeit zu den Lieblingsstücken des Publikums gehörend. Charakteristisch ist an einigen Stellen der fortklingende Bass, eben der Dudelsack. Nach einem frischen Allegro folgt das Werk in einem leichten, fast lustigen Schlußsatz aus, wie es bei Händel häufig ist.

Eine kleine Nachtmusik von Mozart, die die Reihe der Darbietungen eröffnet, ist hier am Dre-

so bekannt, daß eine eingehende Besprechung sich erübrigt. Sie ist eine richtige Gelegenheitsserenade mit all dem festlichen Prunk, aber auch all der zarten Anmut einer solchen.

Der zweite Teil der Vortragsfolge zeigt die Namen ausländischer Komponisten. Der erste derselben ist der Ruße Schatowitsky (1840-1893) mit dem stimmungsvollen Adagio cantabile aus einem seiner Streichquartette.

Dann folgt Grieg, Norwegens bedeutendster Komponist, geboren 1843, gestorben 1907 in seinem Geburtsort Bergen. Er selbst spricht sich über sein Lebenswerk folgendermaßen aus: „Künstler wie Bach und Beethoven haben auf den Höhen Kirchen und Tempel errichtet. Ich wollte, wie es Jöben in einem seiner letzten Dramen ausdrückt, Wohnstätten für die Menschen bauen, in denen sie sich heimisch und glücklich fühlten. Mit anderen Worten gesagt: Ich habe die Volksmusik meines Landes aufgezeichnet. In Stil und Formgebung bin ich ein deutscher Romantiker der Schumannschule geblieben; aber zugleich habe ich den reichen Schatz der Volkslieder meines Landes ausgebeutet und habe aus dieser bisher noch unerforschten Emanation der nordischen Volksseele eine nationale Kunst zu schaffen versucht.“ Seine Werke zeigen, entsprechend seinem obigen Glaubensbekenntnis, durchweg nordisches Rolorit, eine an die Volksweisen seines Landes anklingende Melodik, in Anlehnung an die deutschen Romantiker. Von diesem Komponisten hören wir am Sonntag zwei elegische Melodien, deren Namen für sich selbst sprechen und die „Herzwunden“ und „Letzter Frühling“ nicht nur durch die Gestaltung ihrer Melodie, sondern auch durch eine ganz eigene Harmonik auszuzeichnen versuchen. Sie sind nach Gedichten des norwegischen Dichters Rinde komponiert, das zu „Letzter Frühling“ gehörige Gedicht möge hier folgen:

Ja, noch einmal ist das Wunder geschehen, das Glück mir beschieden, Wieder in all seiner Bonne zu sehn den Frühling hienieden!

Dürste noch einmal beseligt schau'n den Winter tauen,

Dieblich die Seen und die Ströme erblau'n, ergrünen die Auen.

Hören noch einmal, des Morgens erwacht, Schall mein erklingen, Einmal noch hören, entschlummernd zur Nacht, die Nachtigall singen.

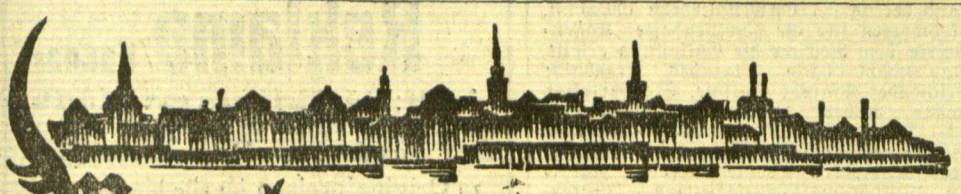
Schöner als jemals zuvor ich es sah, bedünkt mich das Blühen, Schön wie die Sonne dem Untergang nah im letzten Erglänzen.

Düfte der Blumen, sie hauchen so süß, so lind weh'n die Rüste, Gleich als ob fernher ihr Atem schon grüßte von jenseits der Grüste.

Wandle, als träte mein zagender Schritt nicht irdische Matten, Böge in Fluge der Wolken schon mit, ein seliger Schatten.

Der nächste in der Vortragsfolge ist der zeitgenössische finnische Komponist Jean Sibelius, geb. 1865, einer der Mitbegründer einer nationalen finnischen Musik. Unter seinen zahlreichen wertvollen Kompositionen ist wohl am meisten seine Valse triste in Deutschland heimlich geworden.

Das Konzert wird beschlossen durch die Duvertüre zur Oper „Lodoiska“ von Luigi Cherubini (1760-1842). Dieser lebte, obwohl geborener Italiener, seit seinem 28. Jahre fast dauernd in Paris und gehörte zu den Größen der napoleonischen Zeit. Sein Schaffen galt in der hauptsächlich der großen Oper. Von diesen Schöpfungen haben sich einige Duvertüren in dem Konzertsaal bis heute gerettet. Die Lodoiska-Duvertüre ist ein glänzendes Meisterstück. Sie ist dreiteilig, anfängs eine liebliche Mischung von Freude und Wehmut. Dann folgt ein Satz gemischter Stimmung, Fortissimo neben einem elegisch romantischen Thema und kräftigen Tuttiakkorden auf dem zweiten Viertel, ein eigenes stilistisches Element Cherubinis. Der dritte Teil, Moderato, in dem die Ober- mit der Unterstimme trauliche Zwiegespräche hält, eine Stelle von unsagbarem Reiz in ihrem zarten Farbenspiel, schließt mit ein paar schmetternden Allegrotritten das überaus wirksame Stück



Memel, 11. Februar

Anträge auf Herabsetzung der gesetzlichen Aufwertung

sind bis zum 13. Februar einzureichen

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist von neun Monaten für die Geltendmachung des Härteparagrafen in Aufwertungsachen mit dem 13. Februar 1932 abläuft. Anträge auf Herabsetzung der gesetzlichen Aufwertung müssen also spätestens an diesem Tage bei den zuständigen Aufwertungsstellen (Gericht) eingereicht sein.

Jeder Aufwertungsschuldner, welcher glaubt, die gesetzliche Aufwertung von 25 % aus wirtschaftlichen oder sonstigen Billigkeitsgründen nicht tragen zu können, muß also bis zu diesem Tage einen Antrag auf Ermäßigung der Aufwertung stellen, ohne Rücksicht darauf, ob die aufzuwertende Hypothek bereits dem Gesetz entsprechend im Grundbuche von Mark auf Lit umgeschrieben ist oder nicht.

Die Großfischerei auf dem Kurischen Haff aufgenommen

Fahrwerksverkehr über das Eis zwischen der Nehrung und dem Festlande

Der Frost, der mit großer Schärfe in der Nacht zum Dienstag einsetzte und zeitweise 16 bis 17 Grad minus erreichte, hat nach zweitägiger Dauer wieder vollständig aufgehört. Trotzdem ist das Gasseis so stark geworden, daß die Fischer der Nehrungsorte mit großen Gezeugen die Fischerei aufnehmen und auch mit Fahrwerken über das Haff nach dem Festlande fahren können, um dort ihre Fänge abzusetzen. Wie lange dies aber möglich sein wird, ist sehr fraglich, denn heute herrscht schon wieder Tauwetter. Die Hotelbesitzer in den Nehrungsorten, die ihren Bedarf an Eis für den Sommer infolge der gelinden Witterung bisher nicht beschaffen konnten, haben jetzt eiligst begonnen, Eis in die Keller einzufahren.

* Das „Amtsblatt“ vom 10. Februar enthält u. a. eine Vereinbarung zwischen Litauen und Lettland über den Erlaß von Gebühren für Automobile und Motorräder bei der Benutzung der Landstraßen, eine Vereinbarung zwischen Litauen und Schweden über die Registrierung von Warenzeichen nach dem Grundgesetz der Gegenseitigkeit und eine Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu Paragraph 217 der Zollbestimmungen. Die Abänderung lautet: „§ 7: Bescheinigungen werden nur für solche auszuführenden Warenpartien ausgestellt, bei denen der Zoll für das Material nicht weniger als 25 Lit beträgt.“

* Registrierung der litauischen Reservisten. Nach einer Bekanntmachung des Kommandanten des Memelgebietes haben sich sämtliche Reservisten der litauischen Armee in der Zeit vom 15. Februar bis zum 1. März 1932 von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr nachmittags, außer den Sonn- und Feiertagen und dem 16. Februar, zwecks Registrierung ihres Reservepasses aus dem Stadt- und Landkreis Memel in der Kommandantur in Memel, Vibauer Straße 15, aus dem Kreise Hendekrug beim Registrationsleiter der Reserve in der Ausländer- und Visaabteilung in Hendekrug und aus dem Kreise Pogegen beim Registrationsleiter der Reserve in der Ausländer- und Visaabteilung in Pogegen zu melden.

* Die Versammlungen der Landwirtschaftspartei finden statt. Wie aus einer Bekanntmachung im Inzeratenteil ersichtlich ist, finden die bereits angekündigten Versammlungen der Landwirtschaftspartei am Sonntag, dem 13. Februar, vormittags 10 Uhr, in Memel in Frischers Weinstuben, und am Sonntag, dem 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, in Karfelbeck im Gasthaus Neumann statt, worauf wir auch an dieser Stelle hinweisen.

* Matinee des Collegium Musicum. Wie bereits mitgeteilt worden ist, wird das Collegium Musicum am Sonntag, dem 14. Februar, mittags 1 1/2 Uhr, im Städtischen Schauspielhaus eine Matinee veranstalten. Neben die Ziele dieser neuen musikalischen Vereinigung haben wir in diesen Tagen bereits berichtet. In der vorliegenden Nummer bringen wir eine Einführung in die Werke, die am Sonntag zu Gehör gebracht werden sollen.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Montag wurde aus dem Keller Schanzstraße Nr. 3 ein Korb mit etwa 200 Eiern entwendet. Ein gleicher Einbruch hat bereits vor etwa drei Wochen im selben Keller stattgefunden, dabei wurden seinerzeit 300 Eier entwendet. — In den letzten Tagen wurde ein Schild mit der Aufschrift „Malerwerkstätte“ von

dem Hofstroe Ankerstraße Nr. 17 entwendet. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

Kognatprobe vor Gericht

Wasser, Spirit und Essenz „vorzüglischer“ Kognat — Freispruch von der Anklage des Schmuggels

Daß vor den Schranken des Gerichts Kognat destilliert und geprobt wird, kommt sicherlich selten vor. Vor dem Memeler Schöffengericht konnte man das aber dieser Tage erleben. Zwei Leute waren vom Zollamt bestraft worden, weil sie nicht afziffierten Kognat bei sich geführt hatten. Der Zollbehörde war mitgeteilt worden, daß zwei ihr sehr wohl bekannte Leute mit dem Auto fortgefahren wären und wohl im Laufe des Nachmittags mit Schmuggelware zurückkehren würden. Ein Zollbeamter wartete das Auto ab und hielt es an. Er forderte die Insassen auf, mit dem Auto zum Zollamt zu fahren, was diese ablehnten. Während des Streckes brachte einer der Leute eine große Korbflasche aus dem Auto heraus. Inzwischen hatte der Beamte Hilfe bekommen und nun wurde das Auto mit der Korbflasche doch zum Zollamt gebracht. Hier wurde festgestellt, daß die Korbflasche etwa 1/2 voll Kognat war. Auch drei leere Flaschen wurden im Auto gefunden, die, nach den Resten zu urteilen, gleichfalls Kognat enthalten hatten. Die Leute erhielten hohe Geldstrafen, auch das Auto wurde beschlagnahmt. Hiergegen beantragten die Beschuldigten gerichtliche Entscheidung. Vor Gericht erklärten die Angeklagten, daß es sich nicht um Schmuggelware handele, sondern daß sie den Kognat selbst hergestellt hätten und ihn bei Bekannten im Kreise Hendekrug absetzen wollten. Sie behaupteten, den erforderlichen Spirit aus der hiesigen Monopolstelle gekauft und ihn mit der entsprechenden Menge Wasser und Kognatessenz vermischt zu haben. Zur Erhärtung ihrer Angaben hatten sie ein Fläschchen mit Wasser, eins mit Spirit und eins mit Essenz mitgebracht. Diese drei Fläschchen wurden zusammengepöpselt und der Kognat war fertig, wenigstens sah er danach aus. Nun mußte doch aber auch eine Kognatprobe gemacht werden, zu der sich ein Gerichtsbeamter und auch der Verteidiger der Angeklagten bereit erklärten. Beide meinten, der Kognat wäre „ganz gut“. Obwohl der Oberamtsanwalt Verurteilung eventuell Vertagung und gemische Untersuchung des beschlagnahmten Spirits beantragte, kam das Gericht zu einer Freisprechung. Zeugen bekundeten, daß sie gesehen hätten, wie die Angeklagten mal Kognat auf die beschriebene Weise hergestellt hätten. Es lägen keine Beweise vor, daß der fragliche Kognat geschmuggelt wäre. Das Auto und der Kognat wurden freigegeben. Gegen das Urteil ist von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden und man kann auf das Urteil der Berufungsinstanz gespannt sein.

Große Versammlung der Landwirtschaftspartei in Prüfults

Erleichterungen, die der Landtag für die Landwirtschaft geschaffen hat — Trübe Aussichten — „Wir müssen den Abnehmern unserer Produkte ein freundliches Gesicht zeigen“

Mittwoch vormittag fand in Prüfults eine von der Memelländischen Landwirtschaftspartei einberufene öffentliche Versammlung im Bouchardsaal statt, die gegen 10 Uhr von dem Vorsitzenden der Partei, Rittergutsbesitzer Conrad Althoff, eröffnet wurde. Nicht allein der große Saal war dicht gedrängt voll Zuhörer; auch in den anliegenden Nebenzimmern standen viele Landleute, die keinen Platz im eigentlichen Versammlungsraum finden konnten. Bemerkenswert ist, daß recht viele Frauen unter den Zuhörern waren. Hervorgehoben zu werden verdient, daß die Versammlung im Gegensatz zu der Versammlung in Krottingen am vorigen Sonntag sehr ruhig verlief. Es waren aber fast durchweg nur Landleute aus der näheren und weiteren Umgebung des Ortes anwesend, die wissen, was sie ihrer memelländischen Heimat schuldig sind. Einige fremdartig aussehende, anscheinend unglückliche, die sich gleich nach Beginn der Versammlung laut unterhielten, veruntunten und verschwanden sehr rasch, als sie von einigen Landwirten energig aufgefordert wurden, sich ruhig zu verhalten. Selbst die in geringer Zahl anwesenden ausgesprochenen Gegner der Landwirtschaftspartei blieben auch in der Diskussion sehr sachlich; gehässige Angriffe wurden im Gegensatz zu manden Versammlungen des Verbandes der Landwirtschaft nicht von seiner Seite gemacht.

Der Parteivorsitzende, Rittergutsbesitzer Conrad, der zuerst sprach, betonte, daß es sich nicht um eine Wahlversammlung handele. Bekanntlich sollten am 15. d. M. im Kreise Memel Kreisstadtwahlen stattfinden, die aber auf unbestimmte Zeit verschoben sein sollen. Der Zweck der Versammlung sei vielmehr, mit den Wählern Fühlung zu nehmen. Der Vorsitzende führte aus, welche Erleichterungen die Abgeordneten der Landwirtschaftspartei für die Landwirte haben erzielen können. Die Einkommensteuer soll in diesem Jahre nur von solchen Landwirten erhoben werden, denen ein Einkommen nachgewiesen werden kann; da es solche Landwirte kaum noch geben dürfte, so komme die Steuer praktisch in Fortfall, ebenso auch die Ergänzungssteuer. Die Kreisverwaltungen seien angewiesen worden, größte Sparsamkeit walten zu lassen. Auch die Schulkosten seien bedeutend herabgesetzt worden. Das Notopfer sei eine Weitererung der festen Einkommen. Das Aufstadekommen des Notopfergesetzes sei sehr schmerzhaft gewesen, weil die Beamten im Memelgebiet nicht einseitig befolgt werden. Was man erreicht habe, genüge aber noch nicht. Das Aufwertungsproblem sei unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen nicht tragbar. Die Richter, die in den Aufwertungsstellen zu tun haben, seien heute ebenfalls derselben Meinung.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. Februar 1932

Geboren: Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Handlungsgehilfenfrau Ida Marie Kattann, geb. Guthe, 27 Jahre alt, Arbeiter Adam Kurmis, 58 Jahre alt; Landwirt Vincas Viciš, 81 Jahre alt, von hier.

Vom 11. Februar 1932

Aufgegeben: Techniker Hermann Franzas mit Mamiell-Frida Anna Grabowski, beide von hier. Geschließung: Maurerpolster Robert August Hoffmann mit Geschäftsinhaberin Johanne Helene Hoffmann, geb. Becker, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Heinrich Nischmann von hier; dem Landwirt Martin Laurus, von Schnaughten, Kreis Memel. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Händler Joffe Blech, 33 Jahre alt, von Garsden in Litauen.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Die Schmetterlingsflucht“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Tänzerinnen für Süd-America gesucht“, 2 1/2 Uhr.

Capitol-Theater: „Cain“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Hendekrug, 11. Februar

* Gastspiel des Städtischen Schauspielhauses Memel. Am Sonntag, dem 14. Februar, gastiert zum zweiten Mal in diesem Jahre das Städtische Schauspielhaus Memel in Hendekrug. Zur Auf-

führung gelangt, wie uns geschrieben wird, diesmal in der Aula der Herderschule der humorvolle Schwank in vier Akten „Der Raub der Sabine“ von Franz und Paul Schönthan. Die Hauptrolle des Emannel Striege spielt Direktor Albers. Bei der Aufführung in Memel wurde dieses Stück vom Publikum mit herzlichem Beifall aufgenommen. Ein Besuch dieser Aufführung dürfte daher nur warm zu empfehlen sein. Die Aufführung beginnt um 8.30 Uhr abends. Der Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Gutknecht ist bereits eröffnet.

* Vortragsabend der Volksbücherei. Uns wird geschrieben: Am Freitag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, findet im Rahmen der Volksbüchereivorträge in der Aula der Herderschule ein Lichtbildvortrag „Das Wunderland Indien“ von Professor Tarachand Roy, Panjab, 3. Lt. Lektor am Indogermanischen Seminar der Universität Berlin, statt. Durch die letzten Ereignisse in Indien, Verhaftung Gandhis und seiner Söhne, sowie einiger seiner Anhänger, dürfte dieser Vortrag den Hendekrugern von großem Interesse sein. Professor Tarachand Roy beherrscht die deutsche Sprache ausgezeichnet. Der Vortrag über indische Schönheiten und Natur sowie über das Leben und Treiben des indischen Volkes dürfte sehr interessant sein, zumal der Vortragende ein guter Kenner seines Landes ist.

finden, daß man sie vorteilhafter als Wagenfahrmere verwendet. Mehr Einnahmen, als die zu zahlenden Löhne und die Feuerversicherung ausmachen, erzielt der Landwirt kaum. Wir Landwirte sind der größte Berufsstand und haben das Recht, zu verlangen, daß unsere Existenz gesichert ist. Wenn wir nicht bestehen, geht alles zu Grunde. Der Deffentlichkeit muß immer wieder vor Augen geführt werden, in welcher verzweifelten Lage die Landwirtschaft sich befindet. Es gibt glücklicherweise auch Nichtlandwirte, die gerne mehr für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zahlen würden, um wieder Aufträge von den Landwirten zu bekommen. Wenn zu den heutigen niedrigen Schweinepreisen noch erhebliche staatliche Zuschüsse gewährt werden müssen, dann kann man das Fleisch bald als Hundesfutter verwenden. Die Tür nach England wird wahrscheinlich verschlossen werden. Wir müssen uns nach anderen Abgabebieten umsehen. Dabei erscheint mir ein Wirtschaftsabkommen mit Deutschland zweckmäßig, damit wir dort unsere Schweine loswerden können. Wenn sich Männer fanden, die diesen Weg beschreiten wollten, um dadurch die Tür zu öffnen, die uns die Möglichkeit bietet, den Bankrott hinauszuschieben, so halte ich es für meine Pflicht, diesen Männern meinen wärmsten Dank auszusprechen. (Lebhafte Bravorufe.) Heute ist es in der Welt doch so, daß nicht die Produktion, sondern der Absatz die Hauptsache ist; da muß man dem Abnehmer schon ein freundliches Gesicht zeigen.“

Der Redner sagte am Schluß seiner Ausführungen, daß als letztes Mittel zur Rettung der Landwirte noch eine Schlichtung im Inlande eingeführt werden könnte, durch deren Erträge die von den Landwirten erzielten Schindelpreise für Vieh wenigstens etwas erhöht werden könnten. Die Einführung einer Schlichtung würde zwar auf großen Widerstand stoßen, aber unmöglich wäre sie nicht. Nur die Wiederherstellung der Rentabilität könne die Landwirtschaft retten. Mit der eindringlichen Mahnung zur Einigkeit schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Rittergutsbesitzer Conrad sagte, daß bei Zwangsversteigerungen in Dürpreußen kaum 50% der Hypotheken herausgeboten worden seien. Würden im Memelgebiet Grundstücke in größerer Zahl zur Versteigerung kommen, so würde es sehr fraglich sein, ob 20% der Hypotheken erzielt werden würden. Der Redner sprach wieder über das Zinsproblem und bemerkte, daß die Sparer sich selbst schädigen würden, wenn sie weiterhin die hohen Zinsforderungen aufrecht erhalten.

Landtagsabgeordneter Augustus machte Ausführungen über die Sozialversicherung und erwähnte dabei, daß nach der Neuordnung der Sozialversicherung die Anzahl der entnommenen Krankenkasse um 40 Prozent, und die der Reserve um 50 Prozent zurückgegangen seien.

Kreisabgeordneter Skwirblich wandte sich in sehr sachlicher Rede gegen jede Verschlechterung der Sozialversicherung. Ein anderer Redner befürwortete die Gründung einer völkisch-nationalistischen großen memelländischen Bauernpartei. Ein weiterer Redner polemisierte in litauischer Sprache sachlich gegen Ausführungen der Vorredner.

Gegen 12 Uhr schloß Rittergutsbesitzer Conrad die Versammlung mit einem Hoch auf die memelländische Landwirtschaft, in das die Zuhörer gerne einstimmten.

Im Anschluß an die Versammlung der Landwirtschaftspartei sollte eine anscheinend von großlitauischer Seite einberufene Versammlung stattfinden. Es wurde jedoch bekanntgegeben, daß diese Versammlung nicht stattfinden könne, weil angeblich die Redner nicht eingetroffen seien. Wahrscheinlich merkten die Gegner, daß die Stimmung unter den Versammelten ihnen wenig günstig war.

Diese Versammlung zeigte recht eindrucklich, daß die memelländischen Landwirte, ob Deutsche ob Litauer, noch immer sehr wohl „Weizen und Spreu“ von einander zu scheiden wissen. Nur Leute mit außerordentlich starker Phantasie glauben feststellen zu können, daß das Geschrei unbedeutender interessierter Gruppen als gewaltige Tonwellen durch die Dörfer des Memelgebiets branden. Die Landwirte sind in letzter Zeit überreichlich mit leeren Reden und hohlen Phrasen „gefüttert“ worden; jetzt wollen sie endlich wissen, ob und wie ihre Existenz gesichert werden kann. Diese Frage ist ihnen begreiflicherweise viel wichtiger, als die „Schönheiten“ mit denen man sie über die unerfreuliche Wirklichkeit täuschen will.

Fuhrwerk vom Schnellzug überfahren

Der Kutscher und zwei Pferde getötet
sch. Kampspawilken, 10. Februar. Am Montag vormittag wurde das Fuhrwerk der Besitzerin B. aus Augstwilken, als der Kutscher mit einer Fuhrre Ding auf Feld fuhr und dabei einen Ueberweg passierte, auf der Strecke Grözpellen-Laughagen vom Schnellzug überfahren. Der Kutscher wurde auf der Stelle getötet, ebenfalls zwei wertvolle Pferde. Nähere Einzelheiten über den Vorfall fehlen noch.

Kirchenzettel

Evgl. Kirche Hendekrug. Donnerstag, 7 1/2 Uhr Jungmädchenverein. Freitag, 5 Uhr Bibelstunde. Sonntag, 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls, Pfarrer Eide, 1 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst, 3 Uhr Vortrag der Seemannschwestern Benningen über Säuglingspflege für Frauen und Mütter (unentgeltlich im Kirchenaal). Dienstag 7 1/2 Uhr Kirchenchor.
Baptistengemeinde Hendekrug: Sonntag, vormittags 9 Uhr: Gebetsvereinigung, 10 Uhr: Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Prediger Wolter, 7 1/2 Uhr: Jugendstunde. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Prüfults: Sonntag, nachm. 1 Uhr: Gottesdienst, Pred. Wolter, 2 1/2 Uhr: Sonntagsschule.
Wilkieten: Sonntag, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, Pred. Wolter, 11 Uhr: Sonntagsschule.
Krankeiden bei N. Publia: Freitag, den 12. 2., nachmittags 3 Uhr: Gottesdienst, Pred. Wolter.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Raunas (Welle 1935). 19.45—21.40: Konzert.
Königsberg-Geisberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 9: Englischer Schulfunk. 11.50: Unterhaltungsmusik. 13.05: Konzert. 15.30: Kinderfunk. 16: Frauenfunk (Die Natur als Modeliererin). 16.30: Musik. 17.50: Betrieb auf einer Gießerei. 18.25: Kurzgeschichten. 18.45: Deutscher Arbeiter-Mandolinistenbund. 19.45: Hörbericht: „In der Kaserne“. 20: Opernsichtung „Triumph des Herzens“. 21.20: Weitere Musik.
Königsbergwusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.50: Frühkonzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Jungmädchenbunde (Zwischen Schule und Beruf). 15.40: Jugendstunde (Reisen und Abenteuer). 16: Kunstwerke. 16.30: Pianofortkonzerte. 17.30: Die Ostsee und ihre Handlanger. 18: Der deutsche Außenhandel in der Krise. 18.30: Hören musikalischer Formen. 19.30: Dreigespräch (Hinter den Kulissen eines Warenhauses). 20: Oper „Mephistopel“. 22.30: Nach Tagesneuigkeiten Tanzmusik.

Das Rätsel Matuschka / Was ist das für ein Mensch?

Copyright 1931 by Verlag Dieck & Co.

Siebzehnte Fortsetzung

Nach Mitternacht fährt Matuschka in die Stadt und kehrt in sein Hotel zurück.

Am nächsten Tag begibt er sich in die Friedrichstraße, kauft die Materialien für den Anschlag, die er nicht mitbringen können.

Es ist weiterhin bekannt, daß später infolge dieser Erzählung jener Mann zunächst einmal verhaftet wurde, der Silvester Matuschka seine persönlichen Verhältnisse in der Nacht zuvor erzählt hat.

Nun hat Matuschka alles zusammen, aber er geht noch nicht sofort an den Anschlag, Warum er dies nicht sofort tut, darüber gibt er folgende Erklärung:

„Ich wartete auf irgend etwas in Berlin. Ich kannte niemanden in dieser Stadt, und wenn ich über die Straßen ging, hatte ich immer die Hoffnung, daß plötzlich irgendein Mann oder besser noch eine Frau auf mich zutreten würde, um mir zu sagen, ich solle doch lehrts machen.“

Ich habe viele Straßenmädchen angesprochen. Ich habe mich, das kann ich beschwören, nicht weiter mit ihnen eingelassen. Ich hatte nur den bestigen Wunsch, daß jemand zu mir sprechen und gut zu mir sein solle.

Aber immer, wenn ich irgendwo stehen blieb, riefen mich die Menschen an, sie sahen mir gar nicht ins Gesicht, kimmerten sich nicht um mich. Da ist mir aber auch zum ersten Mal der Gedanke gekommen, daß ich selbst ruiniert sei. Ich glaube nicht, daß das meine Schuld ist.

Ich wollte wieder das Krachen einer verunglückten Zuges, das mir einmal als Traumbild erschienen war, hören, und ich wollte wieder sehen, wie alles von den Flammen zerfressen wurde. Ich wollte wieder einmal befreit und glücklich sein.

Schließlich wurde es so stark, daß ich das Gefühl hatte, daß hinter mir ein großer Mann stand, der immer auf mich einschlug und der mich zwang, in mein Hotel zu laufen, den Koffer zu holen und nach Jüterbog hinzufahren, denn in Jüterbog, das war mir von Anfang an klar, sollte die Tat verübt werden, weil die Stelle sehr geeignet war.“

Matuschka packte seinen Koffer, barg in ihm die Induktionsmaschine, seinen Draht und die Glühbirnen. Koffer und Eisenkannen gab er dann als Passagiergut nach Jüterbog auf. Das Ekstrakt aber trug er in den Hofentaschen.

Auf dem Anhalter Bahnhof wurden Zeitungen ausgerufen. Er kannte sich so weit in den politischen Verhältnissen Deutschlands aus, um zu wissen, daß „Der Angriff“ eine Zeitung der Nationalsozialisten ist.

Er hatte wohl den Willen, ein Attentat zu verüben, aber nicht die Absicht, sich nachher fangen zu lassen. Er war peinlich darauf bedacht, alle Spuren von sich abzulenken, und so kaufte er sich die Zeitung „Der Angriff“. Nach vor der Abfahrt des Zuges auf dem Anhalter Bahnhof schrieb er die Worte: „Revolution, Attentat, Sieg“ auf den Rand dieses Blattes, in der Überzeugung, daß man das Attentat nur Nationalsozialisten zuschieben würde.

In diesem Vormittag des 8. August fuhr er

Wiso nach Jüterbog

Dort angekommen, ließ er sich seinen Koffer geben. Er ging durch den Ort und fand sehr bald die Stelle wieder, an der er im April einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, einen Zug zum Entgleisen zu bringen.

Im Walde ließ er sich nieder und machte seinen Plan. Er sah sich die Stelle genau an, an der jetzt seine Absicht glücken sollte, froh den Bahndamm hinauf und herunter. Dann verarbeitete er seinen Koffer im Sand. Er selbst legte sich in den Wald und schloß ein. Als der Abend dämmerte, stand er auf.

Jetzt gräbt er seinen Koffer aus und rennt zum Bahndamm. Vom Laumel erfaßt, springt er hinauf, wirft sich wieder hinunter, lacht und weint hintereinander, und dann wird er ganz ruhig und benußt.

Mit sicheren Händen füllt er das Ekstrakt in die Röhren, legt die Patronen an und die Glühzylinder und zieht den Draht, etwa 200 Meter weit vom Bahndamm entfernt. Dann schließt er die Induktionsmaschine an, und die Höllenmaschine ist montiert.

Noch ist es nicht vollends dunkel geworden, noch wartet er, und die Züge rasen über die fertig montierte Maschine hinweg, ohne daß er sie in Tätigkeit setzt.

Die Nacht ist nun hereingebrochen, seine Zeit ist gekommen. Er lauert sich auf den Knien neben seiner Induktionsmaschine nieder. Er wartet, wartet, aber nicht lange.

Da hört er den Zug kommen, er sieht die Lichter durch die Bäume. Jetzt ist er heran.

Jetzt soll es sein.

Er drückt auf den Knopf der Maschine. Als die Waggons den Abhang herunterrutschen, als die Maschine sich in den Boden gräbt, als alles erschüttert und zerflirrt, als das entsetzliche Schreien der Verwundeten zum Himmel schallt, springt Matuschka aus seinem Versteck auf, hält sich an einem Baum fest, springt, lacht und tanzt. Er rast hierhin und dorthin, von niemandem beobachtet, von niemandem entdeckt. Er überschlägt sich, fällt hin, springt wieder auf, bleibt stehen, schreit und lacht.

Ein wahnwütiger Taumel erfaßt ihn, er ist befreit und erlöst.

Er sinkt erschöpft, glücklich neben einem Strauch zu Boden, und was er nun getan hat, darüber gibt es nur wenig Zeugen. Er sagt davon selbst:

„Es ist mir gelungen, meine Induktionsmaschine wieder an mich zu nehmen und sie im Koffer zu verbergen, ohne daß man mich bemerkte. Ich bin wieder in den Ort gegangen, bin aber dann zu Fuß bis nach Beelitz-Heilstädten gerannt. Von dort bin ich nach Berlin gefahren.“

Ich war noch ganz im Traum. Ich war noch

ungeheuer glücklich und zufrieden, und es ist mir vollkommen unmöglich, mich an das zu erinnern, was geschehen ist, nachdem ich mit meinem Koffer den Wald verlassen habe.“

Bei dem Versuch der Kriminalbeamten, sein Verhalten nach dem Attentat doch endgültig zu klären, kommt Matuschka auf das Attentat selbst zu sprechen. Das Verhör muß aber abgebrochen werden, da Matuschka bei der Schilderung, wie der Zug verunglückt ist, in Raserei gerät und um sich schlägt, so daß die vernehmenden Beamten den Eindruck haben, daß er in Ohnmacht fallen würde.

So kam Matuschka am Morgen des nächsten Tages, einem Sonntag, nach Berlin. Er kaufte sich sofort alle Zeitungen, die er bekommen konnte. Da aber nur die großen Berliner Zeitungen das Attentat veröffentlicht hatten, weil es in Berlin sehr spät bekannt geworden war, und da Matuschka

diese Zeitungen augenscheinlich nicht erhielt, so fand er keine Nachricht über seine eigene Tat.

Das betäubte ihn, wie er selbst sagt. In ihm war zunächst keine Spur von Reue. Er war glücklich und zufrieden, und am Mittag bestieg er auf dem Anhalter Bahnhof einen Zug und fuhr nach Wien.

Kurz nach der Abfahrt des Zuges schloß er ein, wurde aber nach, als der Zug seine Fahrt mit einem Ruck verlangsamte. Er sah aus dem Fenster. Der Zug fuhr ganz langsam an der Attentatsstelle vorüber.

Matuschka reißt das Fenster weit auf. Er brennt sich hinaus, er starrt in die ersten Gesichter der Arbeiter, die die Straße wieder freimachen. Er sieht die zertrümmerten Waggons. Er sieht das Unglück im Tageslicht und in seiner ganzen Größe.

Er wird nüchtern, ist wieder entsetzt über sich selber, findet in sich nicht mehr zurecht und sagte später vor der Kriminalpolizei aus:

Mr. Johnson muß schnell mal nach Honolulu und Tahiti drahten... Der „Riefenauftrag“ nach Uebersee, und zwei Berliner Kaufleute zahlen die Spesen

end. Berlin, 10. Februar. Unter Aufwendung umfangreicher Regiekünste ist es einem Gauner, der sich Mr. Jack Johnson nannte und vorgab, Vertreter ausländischer Firmen zu sein, gelungen, zwei Berliner Geschäftsleute um den Betrag von 500 Mark zu prellen. Vor dem Portal eines großen Berliner Bekleidungshauses hielt ein eleganteres Auto, dem ein noch eleganterer Herr entstieg. Er gab seinem Chauffeur in englischer Sprache Anweisung, zu warten und begab sich in das Innere des Hauses. Er bat dort, zu dem Chef gelassen zu werden. In einer kurzen Unterredung, bei der sich der elegante Herr nur der englischen Sprache bediente, erklärte er, bei der Firma große Bestellungen machen zu wollen, er sei Einkäufer überseeischer Häuser. Erzent über den kommenden Riefenauftrag ging einer der Inhaber mit dem seriösen Engländer jetzt durch die einzelnen Stockwerke seines Hauses. Es ergab sich, daß er es in dem Einkäufer mit einem äußerst vertriebenen Kaufmann zu tun hatte, der die Preise schamlos kalibrierte. Die Zeit verging. Es wurde Nachmittag. Der Einkäufer hatte Aufträge gegeben, die einen Wert von 60 000 Mark hatten. Als das Geschäft jetzt abgeschlossen war, lud der Einkäufer den Geschäftsinhaber sowie dessen Kompanon ein, mit ihm zusammen zu Abend zu essen. Das sollte in seinem Hotel geschehen. In Anbetracht des glänzenden Auftrages sagten die Geschäftsleute natürlich zu. Der Einkäufer wies auf sein Auto, das noch immer wartend vor der Tür stand, und bat die Herren, gleich mit ihm ins Hotel zu fahren. Sie stiegen ein und fuhren los. Unterwegs...

Unterwegs fiel es dem Einkäufer plötzlich ein, daß er noch zwei dringende Telegramme aufzugeben habe, und er wies seinen Chauffeur an, vor dem nächsten Postamt zu halten. Zwischenstücke er seine Brieftasche, in der sich diverse Geldscheine befanden, zog Briefstift und Notizbuch hervor und berechnete zwei Telegramme nach Honolulu und Tahiti. Bei dieser Berechnung ergab sich für den Einkäufer, daß er — Donnerwetter! — nicht das genügende Geld für die Telegramme bei sich hatte. Er bat also die Kaufleute, ihm mit 500 Mark schnell auszuweichen. Sofort erhielt er auch den gewünschten Betrag und als man vor einem Postamt hielt, ging der Einkäufer hinein, um seine Telegramme „aufzugeben“ und kehrte nach geraumer Zeit wieder zurück. Im Hotel angekommen hat er die Herren, sich ein wenig zu gedulden, er wolle sich nur schnell im Waschküchen zurechtmachen und stände dann zu ihrer Verfügung. Von diesem Moment an war der Gauner verschwunden.

Als man jetzt nachforschte, stellte sich folgendes heraus: Der Gauner hatte in dem Hotel ein Zimmer genommen, hatte auch das elegante Auto nebst englisch sprechendem Chauffeur gemietet und war dann an die Ingenieurwerkstatt seines Streiches herangegangen, der wahrheitsgemäß nicht der erste von ihm ausgeführte sein dürfte. Der Betrüger ist etwa 35 Jahre alt, 1,75 Meter groß, sehr elegant und trug grauen Mantel mit Samitragen und schwarzen steifen Hut, der innen die Marke einer Pariser Firma trug.

Dr. Max Kemmerich:

Mittelalterliche Rechtskuriosa

Während Malediktionen und Exkommunikationen von Tieren schon ins frühe Mittelalter hinausreichen, sind Prozesse gegen Tiere erst seit dem 15. Jahrhundert deutlich nachweisbar. Dafür stellten sie sich aber auch desto länger. Der letzte Tierprozeß in voller Form spielte sich vor dem weltlichen Gericht von Bouranton im Jahre 1733 ab. Aber noch ums Jahr 1805 fingen die Bauern von Noy in der Herrschaft Holstenbus einen solchen Prozeß wenigstens an. In Frankreich sind gar ähnliche Fälle noch aus dem Jahre 1793, ja von 1815 überliefert.

Ums Jahr 1500 wurde in der Diözese Lousanne ein außerordentlicher Tierprozeß in Gestalt eines bedingten Mandatprozesses eingeleitet. Das bischöfliche Offizial erließ auf die Einwirkung der geschädigten Grundbesitzer den Ausweisungsbefehl an die verklagten Tiere! Unter der Androhung von Exorzismen und Malediktionen, sowie unter dem Angebot, dem Verklagten einen Kurator oder Defensor stellen zu wollen, falls jemand den Befehl anzuweichen gedenke, damit wird unter Androhung der Exkommunikation der Befehl verbunden, daß die Tiere während der späteren Verhandlungen sich jeder weiteren Ausbreitung zu enthalten haben. Man hat also ganz regelrecht mit ihnen verhandelt!

Das erste Verhör schloß mit einem Urteil ab, das die verklagten Tiere ausweist. Es handelt sich hier ausschließlich um sogenanntes Ungeziefer: um Mäuse, Ratten, Maulwürfe, Kräpen, Engerlinge, Schnecken, Blutegel, Schlangen und Kröten. Niemals um Haustiere oder bestimmte einzelne Tiere. Allerdings wurde es in Kanada auch gegen wilde Tauben, in Südrankreich schon viel früher gegen wilde Schilde, in Deutschland auch gegen Sperlinge, am Genfer See gegen Aale angewandt, wenn sie in ungeheuren Mengen auftraten und dadurch gemeinschädlich geworden waren.

Im Ausweisungsbefehl wurde in der Regel eine Frist bestimmt, innerhalb derer die Tiere ihren Abzug bewerkstelligen mußten. Gelegentlich wurde ihnen sogar bis zum Ablauf dieser Frist freies Geleite zubilligt. Seit dem ausgehenden Mittelalter war der Brauch ziemlich weit verbreitet, zugleich mit der Ausweisung eine Verweisung zu verbinden. Entweder befahl man

ihnen sich an einem nicht näher bezeichneten Orte, wo sie keinen Schaden stiften konnten, zurückzuziehen, oder man benannte auch den Verbannungsort. Man wies sie „ins Meer“ aus, oder auf eine entlegene Insel, doch kam es auch vor, daß man ihnen einen freien Bezirk innerhalb der Gemeinde zuwies, jedoch mit der Auflage, die außerhalb desselben gelegenen Grundstücke zu verlassen. So z. B. noch in einem Urteil vom Jahre 1718. Dies führte bisweilen zu einem förmlichen Vergleichsangebot der Klagepartei an den Offizialvertreter der beklagten Tiere, wonach diesen vertraglich ein solches Grundstück überlassen werden sollte. Die manderlei Vorbehalte und Klauseln beweisen, wie ernsthaft der Vertrag der Menschen mit den Tieren gemeint war.

Daß das Mittelalter keineswegs immer so grausam war, wie man heute anzunehmen geneigt ist, sondern am rechten Ort auch Rücksicht und Milde walten lassen konnte, geht aus folgendem hervor: Der Priester verkündete unter dem Läuten der Glocken von der Kanzel herab den Klageakt, das Ungeziefer vor das geistliche Gericht ladend. Ein Advokatus diaboli wurde den sündigen Tieren billigerweise gestellt, sei es nun ein Malfater-Anwalt oder ein Motten-Fürsprecher, dem es oblag, ihre Klienten nach besten Kräften zu verteidigen. Da ging nun die Diözese Gbur in ihrer „Herzensgüte“ nach dem Zeugnis des Züricher Chorherrn Felix Hämmerlin so weit, in einem „Malfaterprozeß“ in Anbetracht des jugendlichen Alters und der „Kleinheit“ der Angeklagten, die Vorladung dreimal ergehen zu lassen. Dann erst erfolgte das Kontumakialverfahren mit schwerem Bannfluch. Solche Prozeßakten mit genauester Protokollführung sind noch zahlreich erhalten. War der Prozeß nach kanonischem Recht durchgeführt, so vertrieben sich die Behörden den Bannfluch jeweils aus den nächstgelegenen Kanzleien.

Weniger human, als das obige Verfahren gegen Malfater war in der Regel das gegen Menschen. So kam es vor, daß man zum Verbrennen verurteilte Personen zum Sieden in einem Kessel, der in der Regel mit Del oder Wein, selten mit Wasser gefüllt war, bequadvigte. Als zu Freiburg in der Schweiz zwei

„Das war entsetzlich, und ich beschloß, nie wieder so etwas zu tun.“

Diesem Hergang des Attentats bei Jüterbog hat Matuschka in Wien vor den ungarischen, österreichischen und deutschen Kriminalbeamten so gestanden und beschrieben, wie es hier wiedergegeben wurde.

Silvester Matuschka ist zu Hause.

Er sitzt am Morgen, nachdem er von Jüterbog zurückgekehrt ist, mit seiner Familie beim Frühstückstische. Er unterhält sich mit seiner Frau über die täglichen Dinge des Haushaltes, über sein Kind, das neben ihm sitzt, und dem er zärtlich über den Scheitel streicht.

Zwischendurch liest er in der Zeitung die Berichte über das Attentat von Jüterbog.

Wird fortgesetzt.

Brüder es wagten ihren gehängten dritten Bruder nachts vom Galgen herunterzunehmen, wurden sie vom Richterkollegium mit Ausstechen der Augen bestraft. Viele Strafen entziehen sich teils wegen ihrer Grausamkeit, teils aus sittlichen Erwägungen der Wiedergabe an dieser Stelle.

Wie hell leuchtet auf solchem Hintergrunde unsere Humanität! Wer das beweisen wollte, möge sich nur folgendes Vorkommnis vergegenwärtigen: In einem pommerischen Städtchen ist die Benützung von Eltern ohne Epithen untersagt. Als nun eines Nachts im Jahre 1909 ein Dieb zum Einsteigen in ein Geschäft eine unvorschriftsmäßige Leiter, die er im Hofe gefunden hatte, benutzte und dabei geblieben wurde, fiel diese um, und er brach sich den Oberschenkel. Nun haben wir aber die logenante Haftpflicht, und das war für den Herrn Einbrecher ein großes Glück. Denn der Besitzer des Geschäftes wurde vom Gericht dazu verurteilt, dem Epithuben die durch den Schenkelbruch entstandenen Kurkosten und dazu eine Entschädigung zu bezahlen. War doch die Leiter unvorschriftsmäßig gewesen!

Hierzu gleich ein Gegenbeispiel: In einem Dorfe in Schleswig-Holstein bricht Feuer aus. Fünf Menschenleben sind in Gefahr. Ein Arbeiter wagt sein Leben und rettet alle. Aber er wird bei diesem Werke so schwer verletzt, daß er längere Zeit erwerbsunfähig ist. Sein Unterhaltungsantrag bei der Gemeinde wird rundweg abgelehnt mit der Begründung, daß er die Rettung ohne Order vorgenommen habe! Doch wenden wir uns wieder früheren Jahrhunderten zu.

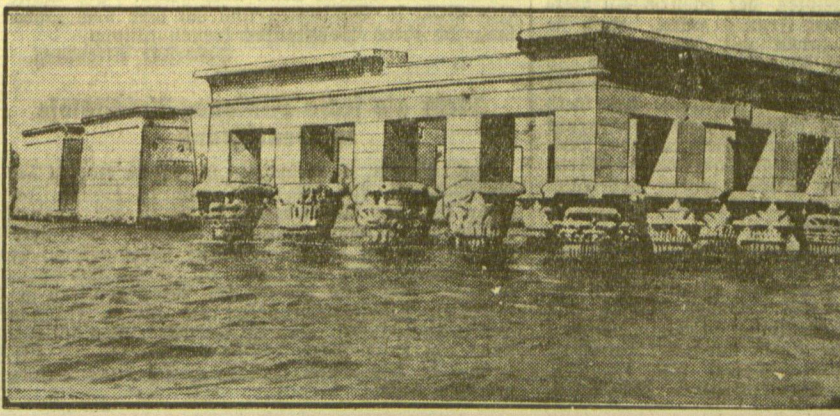
Die Glocke von San Marco in Florenz, la Poagnola genannt, hatte am 8. April 1498 Sturm geläutet, als die Gegner Savonarolas das Kloster in der Nacht belagerten und erstickten und den Propheten ins Gefängnis führten. Dieses Rufen verzeh man der Glocke nicht. Am 29. Juni 1498 beschloß der große Rat von Florenz, daß die Glocke von San Marco zu bestrafen sei. So rief sie denn das Volk am folgenden Tag vom Turm herunter, ließ sie von Seilen durch die Straßen der Stadt schleifen, wobei der Hentler ihr nachfolgte und sie peitschte. Das muß recht energisch geschehen sein, wie man noch heute an den Spuren sehen kann, die dieses Werk Donatello und Michelbos damals davontrug. Die Glocke wurde dann elf Jahre aus der Stadt verbannt und zwar auf den Campanile von San Salvatore al Monte. Erst am 9. Juni 1509 wurde sie wieder an ihre alte Stelle verbracht; heute befindet sie sich im Museum di San Marco.

Gegenüber dieser Bestrafung lebloser Gegenstände kommt uns die von Tieren ganz planföb vor. Denn wenn in einem Prozeß gegen Haustiere — wohl zu unterscheiden von den oben genannten — der Delinquent zum Tode verurteilt worden war, dann wurde auch die Todesart ganz genau bestimmt. „Pour la cruauté et la ferocité commise“ (1567) wurde das Tier in der Regel gehängt oder erbrockelt, zweilen nachher noch geschleift. In gewissen Gegenden bevorzugte man das Steinigen oder lebendig Begraben.

Ueberdies hatte man bei solchen Urteilen wohl darauf zu achten, daß nicht eine fremde Gerichtsbarkeit verlegt wurde. Die Nichtstast ist der gesetzliche Hinrichtungsort. Aber es hatte schon wiederholt zu recht ärgerlichen Beschwerden und Streitigkeiten geführt, wenn durch den Vollzug des Urteils der Inhaber der hohen Gerichtsbarkeit sich in seinen Rechten gekränkt fühlte. Da zieht es etwa die Gemeinde von Mogen-Moutier im Jahre 1572 doch vor, ein von ihr zum Strange verurteiltes Schwein an den Probst von Saint Dizens auszuliefern. Denn der war der vollzugsberechtigte Gerichtsherr. So wird denn unter Wahrung der altherkömmlichen Formen das Tier bis zum Steinkreuz von Le Tomboix geführt, wo der Probst dreimal angerufen, alle „Verbrecher“ in Empfang zu nehmen hat.

Wie noch im vorigen Jahrhundert politische Verbrecher in Preußen bestraft wurden, erhebt daraus, daß nicht nur das Vermögen des Missetäters eingezogen, sondern dessen Kinder „zur Abwendung künftiger Gefahren“ in ständiger Gefangenschaft gehalten oder verbannt werden durften. Selbst Eltern, Kinder und Ehegatten, waren bei zehnjähriger bis lebenslänglicher Festungshaft zur Demunziation und Verbannung künftiger politischer Verbrecher gehalten. Zum Landesverrat, der mit Rädern „von unter herau“ und dem Flechten des Körpers auf das Rad bestraft wurde, zählte damals auch der Verrat von Fabrikations- und Handelsgeheimnissen. Bei Verleitung zur Auswanderung war die Strafe „nur“ eine 4-jährige Festungshaft oder Zuchthaus von gleicher Dauer.

Zum Schluß noch ein hochwichtige Materie! Die Gespenker mischten sich früher in so mancherlei Angelegenheiten des Lebens, daß die Juristen nicht umhin konnten, deren Rechte genau zu bestimmen. Der berühmte Leipziger Rechtslehrer Johann Samuel Strud verfaßte darüber eine umfangreiche Dissertation (de jure spectrorum Halle 1700). Darf man die Gespenker, wenn der Gaite von Gespenstern verfolgt wird? Nein! Wohl aber aus diesem Grunde eine Verlobung aufheben. Bricht Spuk in einem Hause Meißens Kaufvertrag? usw. Das Gespensterrecht hätte sich so selbständig, wie etwa das Wechselrecht entwickelt, wenn nicht die Aufklärung diesen schönen Trieb der Jurisprudenz mit graufamer Hand abgebrochen hätte. Strud selbst wurde von den Theologen belästigt, weil er in der Gläubigkeit nicht weit genug gegangen sei.



Moderne Technik erzielt tausendjährige Kunst. Eine der gemaltigsten modernen Bauwerke Ägyptens ist der Staubamm bei Assuan, hinter dem ein riesiger Stausee liegt. Inmitten dieses Sees liegt die Insel Philä, eine uralte Tempelstadt mit wundervollen Tempeln, die jedoch bei Hochwasser regelmäßig überflutet werden. Die Ornamente sind teilweise vom Wasser schon zerstört, und man fürchtet, daß schon in wenigen Jahren die Gebäude völlig vernichtet sind.

Wem gehört Schanghai?

„Außerlich und innerlich eine englische Kolonialgründung, auf dem Papier eine internationale kaufmännische Niederlassung, aber 450 Millionen chinesischer Menschen sind sich restlos darüber einig, daß Schanghai wieder chinesisch werden muß“

Schon seit Wochen tobt ein erbitterter Kampf zwischen Japanern und Chinesen um den Besitz von Schanghai. Obwohl die Japaner einen umfangreichen Apparat von modernsten Kriegsmitteln hier eingesetzt haben, ist es ihnen bisher nicht gelungen, die Wufung-Forts, die Schlüsselstellung zum Schanghaier Hafen, in ihren Besitz zu bekommen. Stundenlange Bombardements durch ihre Flugzeuggeschwader, stundenlanges Trommelfeuern aus den schweren Geschützen ihrer vor Schanghai ankernden Flotteneinheiten haben es nicht vermocht, die immer aufs neue einsetzenden Angriffe der gelandeten Formationen zum erfolgreichen Abschluß zu verhelfen. Der hartnäckige, heldenmütige Widerstand der im Vergleich zu den japanischen Angreifern doch nur recht milderwertig ausgerüsteten und ausgebildeten chinesischen Truppen ist mehr als verständlich, wenn man sich klar macht, daß Schanghai der wichtigste Hafen Chinas, vielleicht der wichtigste Platz im Reiche der Mitte überhaupt ist. Eine Stadt von über drei Millionen Einwohnern, die an vierter Stelle unter den bedeutendsten Weltstädten rangiert. Der letzte Endes im Kampf um den Besitz dieser kostbarsten Sieger bleiben wird, Japan oder China, ist naturgemäß kaum zu beantworten; aber eines dürfte mehr als gewiß sein, daß, wie sich auch der Ausgang des jetzigen Konfliktes gestaltet, der Streit um Schanghai nicht das letzte Mal entbrannt ist. Wohl einer der besten China-Kenner der Welt, der bekannte deutsche Journalist Erich v. Salzman, Mitarbeiter von einer Reihe der größten deutschen Zeitungen, hat in seinem allerdings bereits vor dem Ausbruch des letzten zwischen Japan und China entbrannten Konflikts erschienenen Buch „China steigt“ eine Betrachtung über den Schicksal dieser Kämpfe, Schanghai, entworfen, die noch dadurch an Interesse gewinnen dürfte, da sie auf die besondere Lage der Deutschen in dieser Stadt eingeht. In dem betreffenden Abschnitt des Buches heißt es:

Als Ueberblick einer Betrachtung über Schanghai müßte man eigentlich das bekannte amerikanische Schlagwort wählen: „Keep smiling“, denn Schanghai ist nur ein Platz für Leute voll Optimismus. Pessimisten werden hier nicht gebraucht. Vertrauen ist die Grundforderung. Schanghai muß wachsen. Schanghai muß sich weiterentwickeln. Schanghai wird immer eine breite Stätte der Arbeit und damit des normalen Verdienstes sein. Schanghai wird mit der Zeit aus ganz natürlichen Gründen der stärkste und größte Hafen Asiens für Einfuhr und Ausfuhr werden, zugleich Finanzzentrum, Stovelpark und industrielle Verarbeitung- und Produktionshauptstätte, denn in Schanghai konzentriert sich zu einem sehr hohen Prozentsatz die wirtschaftliche Fortentwicklung eines Volkes, das wohl noch zu Lebzeiten des Vaters dieser Zeiten die fünfzig Millionen erreicht haben wird. Schanghai wird daher für die nächste Zeit zugleich die politische Zentrale sein, denn das Chinaschicksal, das Schanghai darstellt, ist noch für geraume Zeit von der Chinapolitik nicht zu trennen. Da die Chinapolitik aber zur Zeit ein sehr düsterer Sumpf ist, so möchte ich noch einmal für Schanghai fordern: „Keep smiling“.

Die heutige universale Chinafrage Schanghai prägt sich in seinem Gesicht und in seiner Seele aus und muß ihm bei der Ungeheuerlichkeit des Chinabegriffes naturgemäß von vornherein den Stempel des Weltbafens geben. Während Tientsin, Dairen, Hankau, Canton, Fingtau und die andern zahlreichen chinesischen Hafenplätze alle mehr oder minder einen lokalen Eindruck machen, während ihre nationalen oder internationalen Gemeinschaften etwas ausgesprochen Provinziallokales haben, ist Schanghai ein sprühender internationaler Weltplatz, der der Welt in Zukunft noch gewaltige Überraschungen bringen wird, denn Schanghai ist historische Entwicklung muß erst in die neue Gesamtentwicklung Chinas hineingepaßt werden.

Damit komme ich zur Hauptfrage Schanghai, nämlich: Wem gehört Schanghai eigentlich? Was stellt Schanghai eigentlich dar? Die Frage ist aus Gründen, die dem alten Asiaten, der sich von Propagandastücken freigehalten hat, geläufig sind, doch nirgends in Buchform ausgedrückt worden. Es gibt kein neutrales Buch über Schanghai, über seine geschichtliche Entwicklung, über seinen Geist. Es gibt eine Anzahl von tendenziösen Veröffentlichungen über Schanghai, die alle Partei sind, die um den Kern der Dinge herumgehen. Dieser Kern ist nämlich die Tatsache, daß Schanghai auf chinesischem Grund und Boden liegt. Das will vorläufig das Gros der in China handel-treibenden Menschen aus aller Herren Länder nicht recht wahr haben, und weil dem so ist, schreibt man tendenziöse Bücher, tendenziöse Pamphlete, tendenziöse Zeitungsartikel, lobt, was man selbst gut findet, beschimpft den Andersdenkenden als Lügner, behandelt ihn sozial als Outcast und versucht die Tatsache zu verschleiern, daß vierhundert-fünfzig Millionen chinesische Menschen sich in dem einen Punkt restlos einig sind, nämlich, daß Schanghai wieder chinesisch werden muß und daß die Ueberzahl denkender Menschen selbstverständlich davon überzeugt ist, daß der Tag, an dem Schanghai ebenso chinesisch sein wird wie die englische Niederlassung in Hankau oder die deutsche in Tientsin, nicht mehr allzu fern ist. Mit der Feststellung dieses Gedankens, an dessen Gültigkeit das billige Nach-dem-Mund-Gerede einiger opportunistischer chinesischer großer und kleiner Kaufleute in Schanghai selbst nichts ändert, sehe ich mich schließlich bereits in Widerspruch zu den meisten Fremden in China, darunter vielen guten Freunden von mir. Ich bitte darum, mich nicht mit der Tatsache selbst zu identifizieren, wie es besonders meine englischen Freunde gern zu tun pflegen. Ich habe den Lauf der Dinge in China nicht gekannt, habe aber den in China nicht mehr sehr häufigen Mut, das Kind beim Namen zu nennen, obwohl ich mir dessen voll bewußt bin, daß die baldige Uebernahme Schanghai durch die Chinesen vorläufig weder ein Glück für diese, noch sehr viel weniger für die Fremden wäre, weil die Chinesen für diese Uebernahme total unvorbereitet sind, weil sie unsern kodifizierten Denken, unsern niedergelegten, auf dem römischen Recht basierenden Gesetzesbüchern weitestens find, weil rein technisch-wirtschaftlich die Uebernahme-Erfahrungen von Tientsin, Hankau und Kinkiang nicht sehr versprechend sind. Schanghai als Objekt in jeder Hinsicht ist

aber so ungeheuer groß, und es stehen so außerordentlich große internationale und chinesische Werte im Gefahr, daß man aus rein technischen Gründen bei aller Sympathie für die Chinesen und vollem Verständnis für ihre nationale Aspiration den Prozeß der Uebernahme Schanghai durch die Chinesen selbst möglichst verlangsamt sehen möchte, um den Chinesen damit die genügende Zeit zur Vorbereitung für ihre schwere neue Pflicht und Aufgabe zu geben, denn wenn die Chinesen Schanghai so behandeln, wie sie es zum Beispiel mit der deutschen Konzeption in Tientsin oder mit der englischen in Hankau getan haben, dann schneiden sie sich ins eigene Fleisch und schaden sich nur selbst, ruinieren zugleich jene obengedachten internationalen Riesenerträge.

Schanghai ist daher ein Widerspruch in jeder Hinsicht. Es ist äußerlich und innerlich eine englische Kolonialgründung. Aber auf dem Papier ist es eine internationale kaufmännische Niederlassung lediglich zum Zweck des Handels-treibens, an die sich eine französische Kolonialgründung, die sogenannte Französische Niederlassung, anschließt.

Die Deutschen in China sind nun immer noch in einer bedenklichen Zwitterstellung, deren Klärung zur Gelamfassung Schanghai beitragen wird. Als der Deutsche vertrieben auf Schanghai zwei Jahre nach dem Kriege nach Schanghai zurückkehrte, war er noch immer verfehmt. Die antideutsche Propaganda hatte ihre vergiftende Wirkung furchtbar getan. Diese Verfehmung in der englischen Presse hielt bis Vercano an, das heißt bis Ende 1926.

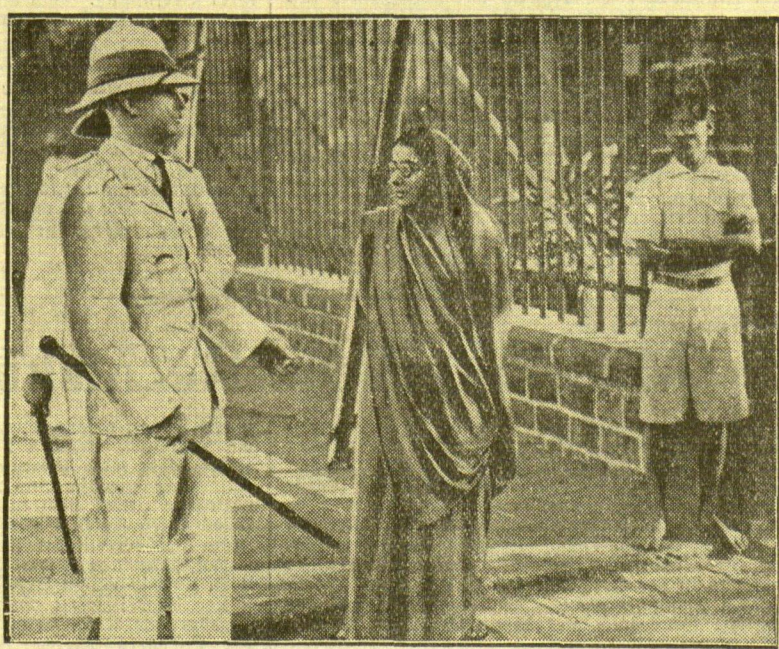
Die Zwitterstellung der Deutschen ist hauptsächlich das Resultat der verlorengegangenen Exterritorialität, denn die kodifizierte Aufgabe dieses Rechtes durch den Friedens- und Freundschaftsvertrag von 1921 kann man doch wohl nicht als freiwillig bezeichnen. Dieser Vertrag von 1921 kennzeichnet sich insofern als ein Spezialfall, als die Unterhändler überhaupt nicht zu erkennen vermochten, daß das Interesse, diesen Vertrag zu zeichnen, weit mehr auf Chinas Seite lag als auf der deutschen. Unsere Unterhändler in Peking 1920/21 mußten fraglos noch unter dem Druck der

blindmachenden Kriegspinkeln gestanden haben. Sie kamen aus dem geistigen Wirtschaftsgelände Deutschland in eine ihnen ganz unwahrscheinlich erscheinende Freiheit. Der Schwung ihrer Gedanken war eingengt. Einen Gedanken-austausch mit Angehörigen anderer Mächte und Anregungen von anderer Seite gab es damals noch so gut wie gar nicht, mit Ausnahme der Japaner, die — wie ich aus besser Quelle weiß — durch ihren hervorragenden Gesandten Oyata die deutsche Kommission warnte, zuviel und zu unartig gegenüber den Chinesen nachzugeben. Um mich endlich auszubreiten: „getrieben durch den Wunsch, eine friedliche Lösung zu finden“, womit bekanntlich jede englische Vergewaltigungsforderung gegenüber einem anderen Lande beginnt, ergaben sich die Deutschen vollkommen den Chinesen, trotzdem diese Verträge nicht unterzeichnet hatten. In Deutschland und wohl auch bei der deutschen Kommission hat augenscheinlich die rührende Ansicht geherrscht, daß die Chinesen Verträge aus irrendwelchem internationalen Gerechtigkeitsgefühl nicht abgelehnt hätten, das heißt, es protestiert gegen die Vergewaltigung Deutschlands. Ob und wie Deutschland vergewaltigt oder nicht vergewaltigt wird, ist den Chinesen total gleichgültig. Die Chinesen fühlten sich ihrerseits in Verfall durch den englisch-französisch-italienischen Geheimvertrag von 1917 vergewaltigt, der den Japanern Schanghai dafür zusprach, daß sie China mit zur Kriegserklärung an Deutschland veranlaßten. Nur aus diesem Gesichtspunkt heraus unterschrieben die Chinesen den Versailler Vertrag nicht und lösten in ihrem Lande jene verheerende Studentenpropaganda aus, die bereits im selben Monat von Peking nach Versailles übersprang und heute Schanghai zur überprüfenden Quelle chinesischen Nationalismus gemacht hat. Die deutschen Unterhändler in Peking, ansichtslos Spezialisten, die Paris, London, Washington nicht kannten, haben diese Zusammenhänge nicht und geben leicht alles hin, tauschen nur die Berechtigung ihres Daseins in China ein, an dem die Chinesen doch ihrerseits in Verfall ihrer eigenen Verfall-Entwicklung das denkbar größte Interesse hatten, um den Deutschen als Verlustsängern gegenüber der Welt herauszutreten. Das hat man in Deutschland nie begriffen und heute ist es viel zu spät, um noch etwas daraus zu machen. Wo ich mich für diese Frage aufklärend einsetze, bin ich nur angegriffen worden, sowohl von chinesischer wie besonders von deutscher Seite, weil man meine Forderung auf Auswertung unserer Chinafrage als unbecom empfand. Schließlich ist eben gar nichts geschehen. Die Dinge haben sich weiterrollend durch die Klugheit, den Geschäftssinn, die An-

passungsfähigkeit, die Bundeskenntnis unserer kaufmännischen Kaufleute, in Firmen oder Individuen, gut oder schlecht entwickelt. Die Politik hat in Peking mehr oder minder nichts getan, konnte auch nichts tun, weil sie ihre Hauptgelegenheit unbenutzt hatten vorübergehen lassen. Unter diesen Verhältnissen lebt nun der Deutsche in Schanghai auf sogenanntem internationalen Boden, der hauptsächlich von englischen Kriegsschiffen und Soldaten geschildert wird. Dieser Deutsche steht unter chinesischem Recht, denn er hat ja seine Konulargerichtsbarkeit aufgegeben. Wie weit das chinesische Recht auf dem internationalen Boden angewendet wird, laßt sich jeder ausmalen. Der Zustand ist einfach unhaltbar und unwürdig dazu. Der Deutsche verkehrt mit den Engländern, Amerikanern, Franzosen usw. geschäftlich, finanziell, für Schifffahrt usw. durchaus auf gleich zu gleich, trotzdem ihm die wirkliche Rechtsgrundlage mangelt, denn die neuen Rechtsbegriffe sind in China vorläufig nicht mal das Papier wert, auf dem sie gedruckt sind. Wenn es anders wäre, der chinesische Rechtsbegriff eben dastünde, hätte der Deutsche nicht notwendig Einigungs- und Schiedsgerichtsstöße zu gründen die begreiflicherweise ihre Ueberflüssigkeit, Streitfälle nicht erst vor den chinesischen Richter kommen zu lassen. Der Deutsche genießt materiell alle Vorteile der fremden Niederlassung, der internationalen sowohl wie der französischen, besonders den Schutz für Leben und Eigentum. Der Deutsche trägt durch seine Steuern und Abgaben zum internationalen Heer der Niederlassung bei, dem er selbst nicht beitreten kann, denn sonst hängen ihm die Chinesen als Ausruhrer. Welche seelischen Konflikte bedeutet das! Stellen Sie sich vor, daß das Freiwilligenheer aufmarschiert mit allem Klimate und Trara, mit reisenden Batterien und Wachregimenten, mit Tanks und Feuerwehrr durch die Straßen Schanghai marschieren, bewundert von der weißen Bevölkerung, männlich und weiblich, und mit angenehmem Riesel von den Chinesen empfunden, die den größten Skandal gegen die Fremden machen. Der Deutsche darf nicht mit Militär spielen. Ich selbst hatte mich 1925 innerhalb 24 Stunden nach dem Ausbruch der großen Unruhen in Schanghai sofort gegen die durchaus verständliche Tendenz unserer jungen Leute gewendet, mit den Waffen in der Hand den chinesischen Unruhestiftern entgegenzutreten. Glaube jemand, daß das mir als Sohn einer preussischen Soldatenfamilie, als Offizier aus drei Kriegen, leichtgefallen ist? Trotzdem konnte ich nicht anders und werde auch in Zukunft nicht anders können, bis der Zustand Schanghai vollkommen geklärt ist, was wohl erst unsere Entel erleben werden.

Originalbild von den Unruhen in Indien

Ein Dokument aus dem unruhigen Indien: eine indische Freiheitskämpferin wird von englischen Polizisten auf offener Straße verhaftet.



Ein indischer Priester opfert seinen Sohn

enb. Bombay, 10. Februar. Der Priester des Tempels in Udamalpet träumte, die Göttin der Krankheiten, Kandianna, erzürnt darüber, daß ihr „Wagenfest“ zwei Jahre nicht gefeiert wurde, fordere den Tod seines Erstgeborenen. Nach einigen Tagen des Zögerns beging der Priester die furchtbare Tat. Er enthauptete seinen 12jährigen Sohn und opferte das Blut der Göttin. Dann stellte er sich der Polizei, die ihn wegen Mordes verhaftete. Bei dem „Wagenfest“, das in letzter Zeit von den Behörden verboten wurde, wird die Göttin auf einem schmerzlichen Wagen durch die Straßen gefahren, und es gilt als besondere Auszeichnung, unter diesem Wagen zu sterben, weshalb sich jedesmal viele Menschen unter die Räder werfen.

Liebestragödie mit glücklichem Ausgang

enb. Dohringen, 10. Februar. Eine Liebestragödie, die allerdings einen glücklicheren Ausgang nahm, als wohl beabsichtigt war, spielte sich dieser Tage in Drensdorf ab. Ein früherer Knecht des Bürgermeisters, der mit seinen Heiratsabsichten von dessen Tochter abgewiesen war, suchte sich dafür zu rächen. Er stieg mit einem Revolver bewaffnet ins Haus, wurde aber bemerkt und verschucht. Bald kehrte er aber wieder. Indessen war der Hausherr und ein Knecht aufmerksam geworden und gingen der Sache nach. Der Eindringling hatte schon das Schlafzimmer der Tochter erreicht und nach dem Mädchen zwei Schüsse abgegeben, die aber glücklicherweise fehl gingen. Der Vater war unterdessen herangekommen, konnte den rabiaten Liebhaber fassen und ihm die Waffe, die noch mit vier Patronen geladen war, entreißen. Herr und Knecht verabreichten dem Revolverhelden eine gehörige Tracht Prügel, ließen ihn aber dann laufen, so daß er aus dem Hause gelangen konnte und seither nicht mehr aufzufinden war.

Alahabad: Durch eine Bombenexplosion in Alamgarh sind drei Polizeibeamte und fünf Zivilisten schwer verwundet worden.



Kind und Hund

Im Anschluß an die Grüne Woche fand im Berliner Zoo unter Mitwirkung des Deutschen Tierzüchters ein Schönheitswettbewerb „Das Kind und der Hund“ statt, bei dem das schönste Kind und der schönste Hund prämiert wurden. Siegerin in dem Wettbewerb wurde die kleine Ne Beelle mit ihrer berühmten deutschen Tigerdogge Bryas von Alhland.

Millionäre, die es nicht sein wollen

Sie lehnen ererbtes Vermögen ab — Ein Vandalbild geht in die Einsamkeit
Zwei Millionen Dollar verschenkt

Im Zusammenhang mit dem Tode eines Berliner Malers, der die letzten zwanzig Jahre in alten, schwebigen Anzügen umhergegangen war und sich kaum das Essen gegönnt hatte, und dessen Hinterlassenschaft sich auf etwa eine Viertelmillion Mark beläuft, ist wieder die Frage erörtert worden, aus welchem Grunde Menschen, die es im landläufigen Sinne „nicht nötig haben“, sich jahre- und jahrzehntelange Entbehrungen auferlegen. Begreiflich ist es, wenn jemand sich seines Besitzes entäußert, wenn man ihn aber behält, ist es wohl sinnvoller, wenn man sich seine Vorteile auch zugute kommen läßt. Gerade in den Kreisen der Jugend findet man allerdings häufig eine scharfe Stellungnahme gegen nicht selbstverworbenes Geld.

So erregte es zum Beispiel in Washington vor kurzem großes Aufsehen, als der Sohn eines Bankiers nach dessen Tode die Erbschaft von 17 Millionen Dollar zurückwies, mit der Begründung, daß sein verstorbenen Vater dieses Geld verdient, er selber aber keinen Finger dafür gerührt habe. Er sei deshalb nicht berechtigt, dies Geld für sich zu beanspruchen. Der tüchtige junge Mann hat die ganze große Summe den Blinden der Stadt Washington überwiefen.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Reims. Dort wurden bei einem Autounfall die Eltern einer jungen Dame getötet, der dadurch ein Vermögen von 2 Millionen Francs zufiel. Auch sie wies dies Vermögen zurück mit der Bemerkung, daß sie jung und gesund sei, arbeiten könne und das Geld nicht brauche. „Es gibt in dieser Stadt so viel alte Menschen, die hungern, die sollen das Geld haben“, sagte sie. Der Anwalt machte sie darauf aufmerksam, daß die Eltern das Geld für ihre Mitgift bestimmt hätten; die junge Dame aber erklärte, sie wolle nicht um des Geldes willen geheiratet werden, wenn ein Mann sie lieb habe, so werde er sie auch ohne Geld nehmen.

Von einem Neffen des großen Vandalbild wurde eine Zeitslang viel gesprochen, als er nämlich eines Tages, ohne seine Verwandten irgendwie zu benachrichtigen, unvermittelt New York verließ und sich auf einer kleinen Besichtigung in Pennsylvania niederließ. Er ließ alle Briefe, die seine Angehörigen ihm schrieben, unbeantwortet und reagierte nicht auf ihre Bitten, zurückzukehren. Schließlich

kamen einige Mitglieder der Familie sogar persönlich, um ihn umzustimmen, aber alle Ueberredungsversuche waren vergeblich, der junge Mann erklärte, das Leben des Luxus und der großen Gesellschaft hat zu haben und sich in seiner Einsamkeit äußert wohl zu fühlen. Er lebte wie ein wirklicher Einsiedler: wusch seine Wäsche selber, kochte sich sein Essen und erledigte alle Arbeiten mit eigener Hand. Zu den Sonderlingen dieser Art gehörte auch ein russischer Multimillionär, der eines Tages sein wundervoll eingerichtetes Haus in Moskau verließ und sich nach einem Bauernhof auf der russischen Steppe begab. Sein großes Vermögen schenkte er Notleidenden. Seine Freunde, die ihn in der Bauernkleidung sahen, konnten kaum glauben, daß dies derselbe Mann sein solle, der einst wegen seiner Eleganz in Moskau tonangebend gewesen war. Auch er hatte wohl ein Leben im Luxus satt und fand sich in ein Dasein der Einsamkeit zurück, das ihn, wie er sagte, vollkommen befriedigte.

Ein Rechtsanwalt in Innsbruck, der von einem amerikanischen Onkel 2 Millionen Dollars erbe, machte von seiner Erbschaft einen ganz besonderen Gebrauch. Er schenkte sie nämlich einem Tiroler Bauernmädchen, das er liebte und nicht heiraten konnte, weil sie an Tuberkulose litt. Er meinte, daß sie mit Hilfe des Geldes ihrer Gesundheit leben könne. Das hat sie denn auch getan. Sie kaufte eine Villa in Südtirol und hat hier noch jahrelang sich ihres Wohlstandes freuen können.

Mehr als sechs Millionen Arbeitslose in Deutschland

wtb. Berlin, 10. Februar. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Januar 1932 hat die Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte des Monats Januar erheblich langsamer als im vorigen Berichtsdarstellung zugenommen, sie überschritt jedoch erstmals die Sechsmillionengrenze. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich am 31. Januar auf rund 6.041.000. Sie ist gegenüber dem 15. Januar um rund 75.000 gestiegen, während die Zunahme in der ersten Januar-Hälfte rund 298.000 betragen hatte.

Der Kanzler und Hindenburg

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Bahr

Die Gerüchte um den Kanzler sind langsam wieder zerflattert. Sie sind vermutlich nicht ganz ohne Substanz gewesen: wo Rauch ist, pflegt auch ein Feuerchen zu sein. Aber doch wohl — in unserm Fall — nur ein Feuerchen. Die verunglückte Begegnung mit Herrn Hitler (die vor einiger Zeit bei General v. Scheicher, dem Vertreter des Reichswehrministers Groener, stattfand), der allzu öffentliche Briefwechsel, der sich an sie schloß, die Absagen an Dr. Brüning, die leicht doch auch als Absagen an den Reichspräsidenten auszudeuten waren — das und noch manches andere hatte bei den so oder so Beteiligten gewisse Verstimmungen hinterlassen. Man war verärgert und hier und da wird man solcher Verärgerung wohl auch Luft gemacht haben. Dem einen oder anderen aber (man braucht da nicht gleich von Intrigen zu reden, obgleich man die eben so wenig je androhten wird wie unter Menschen die Liebe und den Haß) mag die Stunde günstig erschienen sein, ein besonderes Spiel zu mischen und Politik auf eigene Hand zu treiben.

Diese Episode aber, sofern sie überhaupt bestand, ist überwunden. Der Dr. Brüning ist heute noch derselbe Mann des präsidialen Vertrauens, als der er vor demnächst zwei Jahren in sein hartes, büdereiches Amt berufen wurde. Er ist entschlossen, zu kämpfen. Für das Reich. Für Hindenburg. Das hat sich nach und nach herumgesprochen. Und mancher Anton wird seither wohl wieder den Degen eingesteckt haben.

Herr Brüning glaubt an seinen Stern und an das System seiner Außenpolitik, die in den großen Richtlinien (minima non curat praetor: was, wie offen angegeben werden mag, hier auch seine schweren Nachteile hat) gewiß auch eine systematische Politik ist. Immer wieder wird man der flackernden Ungeduld, die Kaufsüchtige von Birkenreijern zu ernten wünscht, vorhalten müssen: just auf diesem Felde ist der Kanzler nicht ohne ansehnlichen Erfolg geblieben. Herr Laval hat letzten vor seiner Kammer ein paar grauenhaft verflochtene Reden gehalten, Herr Tardieu hat uns, doch nicht nur uns allein, in Genf einen neuen Knüttel zwischen die Beine geworfen und am „aränen“ Strand der Spree bemüht sich Herr François-Poncet, der „das Deutsche spricht wie ein Deutscher“ (wenn er's nur spräche), im gleichen Sinne. Aber jene einheitliche Gläubigerfront, die ihres Strebens Ziel war (und auch wohl annoch ist), haben sie zu schaffen nicht vermocht. Das Gegenteil ist der Fall. Von den großen Mächten und auch von den kleineren, soweit sie nicht zur östlichen Trabantenschar zählen und aus Frankreichs Tasche leben, stehen in der Reparationsfrage nahezu alle beim Deutschen Reich. Das geschieht, mit Luthers Katechismus zu reden, sicher nicht nur durch „unser Verdienst und Würdigkeit“. Auch die indischen Sparer haben zu folgendem Ende mitgewirkt, die, seitdem man ihnen das Silber nahm, Gold zu fordern begonnen hatten und nun es vorteilhaft fanden, ihre Coverelans auszugeben und in Papierpunde umzutauschen. Dies Gold, in den letzten Monaten allein Hunderte von Millionen, ist derweil nach England zurückgeflossen und hat es wieder unabhängig gemacht. Die Bank von England mag heute noch über keine großen Goldvorräte verfügen, doch der drückenden Auslandsverpflichtungen wurde sie ledig. Und von ihrem Leiter Montag Montanari erzählt man sich: er wolle nur noch solange im Amte bleiben, bis den verhassten Reparationen der Todesstoß versetzt ward.

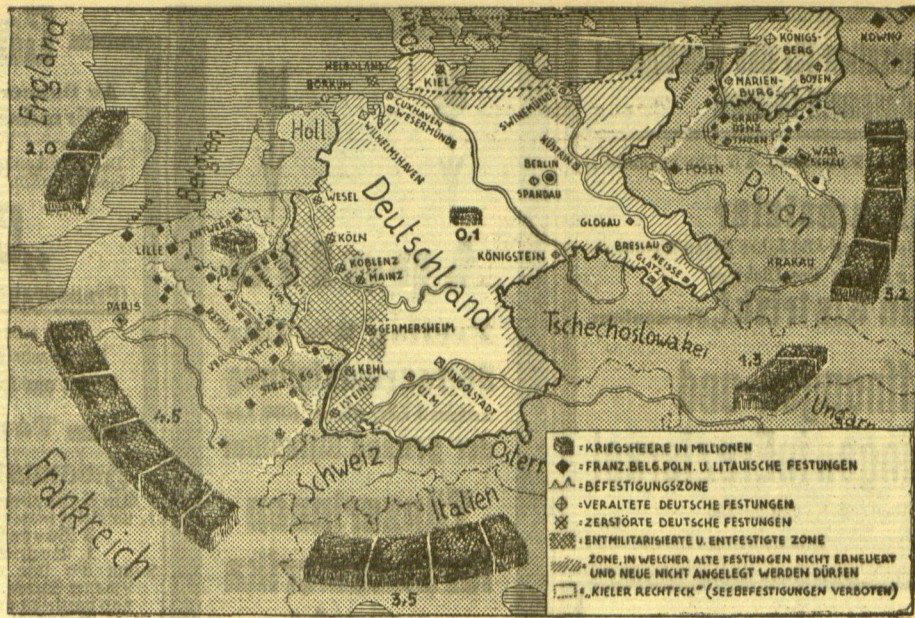
Ist das alles wirklich so unbedeutend? Und darf man's dem Kanzler verdenken, wenn er von dem Werk, das er begann, nicht vor dessen Beendigung fortgedrängt zu werden wünscht? Es kann doch sein — es gibt in der Beziehung allerhand Möglichkeiten — daß um den 1. Juli herum, selbst ohne daß man erst den feierlichen und schwerfälligen Apparat einer internationalen Regierungskonferenz aufbaute, das System der Reparationen in sich zusammenbräche. Die Zeit — zum erstenmal vielleicht seit Jahrzehnten — arbeitet tatsächlich für uns. Zugegeben: es ist in mancher Beziehung ein Wettrennen mit dem Tode. Den Finanzen des Reiches darf inzwischen nicht der Atem ausgehen. Schon um deswillen muß das unheimliche Heer der Arbeitslosen, wenn nicht anders auf Wegen, die man vom Jahr noch verschmähte, wieder eintragemäßen in den Produktionsprozeß eingereicht werden. Auch die soziale Gesetzgebung wird aus den Bezirken sentimentaler Deklamationen herauszuheben sein. Und die Frage der Großbanken muß eine Regelung erfahren, die Dauer verleiht und für Wirtschaft, Staat, Gesellschaft tragbar ist. Das alles, wie gesagt, muß geschehen und, wir möchten glauben, wird auch geschehen. Die Kardinalforderung, die schließlich unerklärliche Voraussetzung bleibt auch dann, daß verhängende Leidenschaften, die Volksseele in ihren Tiefen aufwühlende Kämpfe die staatlichen Funktionen und den Gang der Geschäfte nicht beeinträchtigen, nicht hemmen, nicht föhren.

Das ist die Bedeutung der Wiederwahl Hindenburgs. Nie war dieser sicher in sich selber ruhende große alte Mann — Symbol und Garant zugleich — uns dringender vonnöten als in diesen Monaten heranreifender letzter Entscheidungen.

Frankreich rechnet für 1932 mit einem 2 1/2 Milliarden-Defizit.

cnb. Paris, 10. Februar. Der Budget-Voranschlag für 1932, dessen Diskussion begonnen hat, schließt mit einem Ueberschuß von rund 15 Millionen Francs ab. Aus dem in der Kammer eingebrachten Bericht des Generaldirektors ergibt sich jedoch, daß verschiedene Posten in Rechnung gestellt wurden, mit denen man nicht durchaus sicher rechnen kann, so u. a. die auf Grund des Young-Planes von Deutschland zu erwartenden Zahlungen. Wenn man verschiedene andere ungewisse Posten berücksichtigt, kommt man sehr leicht auf einen möglichen Fehlbetrag von rund 2 1/2 Milliarden.

cnb. Paris, 10. Februar. In der Ortschaft Karai bei Agen wurde eine sechsstöckige Bauernfamilie im Schlafstimmer ermordet aufgefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.



Gleiche Sicherheit für alle!

Das ist das Programm, das Reichskanzler Dr. Brüning auf der Abrüstungskonferenz in Genf verkündet hat. Wie berechtigt diese Forderung ist, lehrt ein einziger Blick auf obige Karte. Da leben wir rings um Deutschland die Millionenheere von England, Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei und Polen. Wie ein eiserner Ring umspannen sie das Deutschland und sein Sonderlandannemenge. Wenn sich die Armeen dieses eisernen Ringes in Bewegung setzen, können sie von allen Seiten ohne Hindernis die deutschen Grenzen überqueren. Ueberall sind die deutschen Befestigungen gefallen oder veraltet. Und im Westen, wo die größte Militärmacht der Welt vor den Toren Deutschlands steht, sind weite Strecken des Reiches ohne jeglichen militärischen Schutz. Sie sind nach dem Diktat von Versailles entmilitarisiert. Die Abrüstungskonferenz muß Deutschland entweder von dem Druck des eisernen Ringes befreien, oder muß Deutschland die Möglichkeit geben, sich eine, seiner Lage entsprechende Verteidigung zu schaffen.

Millionen Stimmen für Hindenburg

cnb. München-Gladbach, 11. Februar. Die „Staatspolitische Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände“ überfandte gestern an Oberbürgermeister Dr. Sahm-Berlin telegraphisch folgende Entschliessung: „Die in der „Staatspolitischen Arbeitsgemeinschaft“ vereinigten Vertreter der katholischen Verbände, mit über zwei Millionen Wahlberechtigten, stellen sich hinter Ihren Aufruf zur Wiederwahl Hindenburgs.“

wth. Berlin, 11. Februar. In die Listen des Hindenburg-Ausschusses hatten sich bis heute abend rund 1 300 000 Personen eingetragen.

Hindenburg und die „Stahlhelm“-Bundesführer

cnb. Berlin, 11. Februar. Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern die beiden Bundesführer des „Stahlhelms“ Seidte und Düsterberg. — Wie der „Stahlhelm“ mitteilt, haben die Bundesführer, entgegen anderslautenden Meldungen, noch keine Beschlüsse zur Frage der Reichspräsidentenwahl gefaßt.

Brüning wieder in Berlin

wth. Berlin, 11. Februar. Reichskanzler Brüning, der gestern in den frühen Nachmittagsstunden hier eingetroffen ist, hat im unmittelbaren Anschluß daran mit den übrigen Mitgliedern des Reichskabinetts eine Sitzung abgehalten, in der die Frage der Fusion zwischen der Dresdner Bank und der Danat-Bank weiter behandelt worden ist. Man nimmt an, daß diese Frage erst in einigen Tagen zur Entscheidung kommen wird.

Der „wahrhaft deutsche Weg“ zu Hitlers Einbürgerung

cnb. Weimar, 11. Februar. Gegen eine Neufassung des früheren Innenministers Dr. Fried, die

Regierung Thüringens habe bei Erörterung der Einbürgerung Hitlers durchaus kein Verständnis dafür gezeigt, die Frage von sich aus „im deutschen Sinne“ zu erledigen, wendet sich Staatsminister Baum mit einer Erklärung, in der es heißt, daß er damals die Berechtigung dieses Wunsches unumwunden anerkannt habe. Allerdings habe er die Zustimmung zurückgewiesen, gemeinsam mit Dr. Fried unter Ausschaltung des Kabinetts Hitler ein Staatsamt zu übertragen. Abschließend bemerkt Minister Baum, für ihn komme bei einer Einbürgerung Hitlers nur der gerade, offene, loyale, der wahrhaft deutsche Weg in Frage.

Mordanschlag auf einen ehemaligen nationalsozialistischen Abgeordneten

wth. Zwickau, 11. Februar. Die Volkzeitung Zwickau teilt mit: In der Nacht zum 10. Februar hat ein Unbekannter auf den aus den Vorjahren in dessen bekanntem früheren nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Schäfer einen Mordanschlag begangen. Dr. Schäfer hatte am Dienstag abend in Weimar gesprochen. Er war dann nach Zwickau gefahren und hatte hier eine Gastwirtschaft aufgesucht. Nach 1/2 Uhr befand er sich auf dem Wege nach seinem Hotel. Als er über den Rathenau-Platz ging, fiel plötzlich ein Schuß, der ihn am rechten Oberarm verletzte. Dr. Schäfer konnte nicht angeben, wer den Schuß abgegeben hat. Er hat auch niemand in seiner Nähe gesehen. Als der Schuß fiel, fuhr ein Kraftwagen, der nicht erkannt worden ist, an ihm vorbei. Kurz darauf haben einige Personen einen jungen Mann im blauen Anzug ohne Kopfbedeckung die Wilhelm-Strasse Richtung Hauptmarkt entlang laufen sehen. Es ist anzunehmen, daß dieser junge Mann der Täter gewesen ist. Dr. Schäfer hat eine so schwere Verletzung erlitten, daß er in das Zwickauer Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Sonja Henie wieder Olympiasiegerin

Mit knappem Vorsprung vor der Wienerin Christie Burger

Das Kunstlaufen für Damen im Rahmen der Olympischen Spiele in Lake Placid wurde am Mittwoch abend im überfüllten Eispalast mit dem Kürlaufen beendet und entschieden. In später Nachtstunden verkündete das Preisgericht den Sieg der norwegischen Titelverteidigerin Sonja Henie. Die Wienerin Christie Burger stand der Siegerin nicht viel nach.

Olympisches Eishockeyturnier — Deutschland gegen Canada 0 : 5

Lake Placid, 10. Februar. In der zweiten Serie des Olympischen Eishockeyturniers, die kürzlich in der Eisarena in Lake Placid ihren Anfang nahm, blieben die beiden europäischen Mannschaften von Deutschland und Polen ohne Erfolg. Die Deutschen spielten gegen Kanada und wurden mit 0 : 5 (0 : 2), 0 : 1 (0 : 2) geschlagen. Das gleiche Ergebnis brachte das Spiel Amerika-Polen, und zwar 5 : 0 (1 : 0, 1 : 0, 3 : 0).

Schwerer Schneesturm über ganz England

cnb. London, 11. Februar. Ueber ganz England und über dem Kanal herrschte gestern ein schwerer Schneesturm. Der Hafen von Dover mußte des Sturmes wegen vorübergehend gesperrt werden. Die Bemühungen zur Hebung des gesunkenen U-Bootes „M. 2“ mußten wegen des Unwetters abgebrochen werden.

Sturm auf der Schneefuppe bei 24 Grad Kälte

wth. Breslau, 11. Februar. Vom Observatorium Breslau-Arietern wird uns gemeldet, daß die vergangene Nacht in Schlesien eine weitere Frostverärgerung brachte. Als tiefste Temperatur wird aus Breslau-Gandau minus 20 Grad gemeldet. In Birscher und auf der Heufuderbaude sanken die Temperaturen auf minus 25 Grad. Aus Neustadt (Scheibfelden) wurden minus 26 und vom Glaser Schneeberg werden sogar 27 Grad gemeldet. Auf der Schneefuppe herrscht bei 24 Grad Kälte Oststurm.

Wölfe überfallen Wanderer in Polen

wth. Warschau, 11. Februar. In ganz Polen herrscht harte Kälte. Im Nordosten des Landes

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	10. 2. G.	10. 2. B.	9. 2. G.	9. 2. B.
Kaunas 100 Litae . . .	41,96	42,04	41,94	42,04
Buenos-Aires 1 Peso . . .	1,043	1,047	1,038	1,043
Kanada	3,626	3,634	3,626	3,634
Japan 1 Yen	1,489	1,491	1,489	1,491
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,78	14,82	14,83	14,87
Konstantinopel 1 trk. Pf.	14,43	14,47	14,48	14,52
London 1 Pf. St.	4,309	4,317	4,304	4,317
New York 1 Dollar	0,252	0,254	0,252	0,254
Rio de Janeiro 1 Milr.	1,748	1,752	1,748	1,752
Uruguay	169,98	170,82	169,93	169,97
Amsterdam 100 Guld.	5,395	5,405	5,395	5,405
Athen 100 Drachmen	58,49	58,81	58,66	58,78
Brüssel 100 Belga-600P.	56,94	57,06	56,94	57,06
Budapest 100 Pengö	81,97	82,13	81,97	82,18
Danzig 100 Gulden	6,494	6,506	6,474	6,486
Helsinki 100 fin. M.	21,83	21,87	21,85	21,89
Italien 100 Lire	7,463	7,477	7,463	7,477
Jugoslawien 100 Din.	79,62	79,78	79,92	80,08
Kopenhagen 100 Kron.	13,19	13,21	13,24	13,26
Lissabon 100 Escudo	78,62	78,78	78,87	79,03
Oslo 100 Kron.	16,57	16,61	16,56	16,60
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Roykjavik 100 isl. Kron.	65,25	65,37	65,43	65,57
Schwiz 100 Fr.	82,11	82,27	82,11	82,27
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,57	32,65	32,47	32,53
Sto.holm 100 Kron.	81,27	81,43	81,52	81,68
Talinn 100 estn. Kron.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest	2,520	2,526	2,522	2,528

Berliner Ostdevisen am 10. Februar. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Notizen: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,35 Geld, 47,35 Brief.

Königsberger Produktberichte

* Königsberg, 10. Februar
Die heutigen Zufuhren betragen 43 inländische Waggons, darunter 19 Weizen, 9 Roggen, 5 Gerste, 9 Hafer, 1 Soradella. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 23,90, Durchschnitt 745 Gramm 23,70, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,20, Gerste inländische 15,40—15,60, dick und hell 16—16,20, Hafer inländischer 13,50—13,70, hell 14 Mark. Tendenz: Weizen und Roggen ruhig, Gerste und Hafer stetig. Nichtamtlich: Weizen 23—23,50, Roggen 20 bis 20,20, Gerste 15,40—15,80, Hafer 13,20—13,80 Mark. Tendenz: Gerste stetig, sonst ruhig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 11. Februar 1931

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 55 g	C 48 g
1. Trink Eier (vollfr. gestempelt)	9 1/4	8 1/4	7 1/4	6 1/2
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte k.l.u. Schmutzeier	5—5 1/2	—	—	—
B. Auslands Eier				
1. Dänen	18er	17er	15 1/2—16er	Leichtere
2. Schweden	9 1/4	8 1/4	7 1/4	6 1/2
3. Estländer	—	—	—	6 1/4—6 1/2
Durchschnittsgewicht 68 g				
2. Holländer	—	7 1/4—8	7 1/4—7 1/2	6 1/4
3. Belgier	—	—	—	—
4. Italiener etc.	—	—	—	—
a) grosse b) normale				
3. Posener	—	—	—	—
4. Memelländer	—	—	—	—
5. Litauer	—	—	—	—
4. Bulgaren	—	Ungarn	—	6 1/4—7
5. Rumänen	6—6 1/2	Jugoslawen	—	6 1/4—7
a) grosse b) normale				
6. Russen	—	—	—	—
6. Polen	—	—	5 1/2—6	—
7. Abweichende	—	—	—	—
8. Kleins. Mittel. Schmutzeier	—	—	—	5

Witterung: Frost. Tendenz: ruhig.
Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Berliner Butter

Berlin, den 11. Februar (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1.23
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1.16
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. 1.06
abfallende Pfd. 1.06
Tendenz: fest.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 12. Februar
Milderung des Frostes mit einzelnen Schneefällen.
Temperaturen in Memel am 11. Februar
6 Uhr: — 2,8, 8 Uhr: — 1,8, 10 Uhr: — 1,8.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
67	9	Egon S.D. (Schmidt)	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
68	10	Ellen S.D. (E. Peters)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
69	10	Baltrader S.D. (Magli)	London	leer	U. B. C.
Ausgegangen					
Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
62	9	Butt S.D. (Schmidt)	Königsberg	Durchgangsgut	R. Meyhoefer
63	10	Ella S.D. (Angbroten)	Hall	Zellulose	Ed. Krause
64	0	Kaup S.D. (Schalkowsky)	Danzig	leer	Sandela
65	0	Egon S.D. (Schmidt)	Danzig	Stückgüter	R. Meyhoefer
66	0	Vinota S.D. (Klug)	Stettin	Stückgüter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,70. — Wind: NNW. 4. — Strom: aus. Zullässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hinne, beide in Memel.

Heute früh entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenen Leiden, plötzlich unerwartet meine liebe Schwester, unsere Tante und Großtante, Fräulein

Auguste Fichner
im Alter von 85 Jahren.
Dieses zeigen tiefbetrübt an

Frau H. Popkat Familie Popkat

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 13. d. Mts., 9 Uhr früh, von der katholischen Kirche aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. (426)

Am 5. d. Mts. verschied unser Ordensmitglied

Wilhelm Taruttis
im blühenden Alter von 29 Jahren. Sein stilles und ruhiges Wesen sichert ihm ein treues Andenken über das Grab hinaus. Schlaf in Frieden, schlaf in Ruh ruft dir deine Loge zu.

Gutfemplerloge „Memel“ Nr. 1994
424

Sabbat-Anfang 4 Uhr 15 Min.
Sabbat-Ausgang 5 Uhr 45 Min.
Mincha an Wochentagen 4 Uhr 30 Min.

Winterfest
der Gutfempler-Vereinigung Memels
am Sonntag, dem 14. Februar
ab 4 Uhr nachmittags
im Schützenhaus. 427

Memelländische Landwirtschafts-Partei

Die Versammlungen am Sonntag, d. 13. Februar vormittags 10 Uhr, in Memel Fischers Weinstuben und am Sonntag, dem 14. Februar, nachm. 4 Uhr in Karfelbed, Gasthaus Neumann finden statt. 423

Die Versammlung des Verbandes der Landwirtschaft am 13. Februar 1932 im Schützenhaus in Memel findet nicht statt. Der Vorstand

Svevia-V.f.R. Generalversammlung
am Freitag, dem 12. Februar abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Erscheinen aller Vital in Pflicht. Der Vorstand 411

Theaterabonnement zu vergeben

Wegen Wegzug von Memel 2 Plätze Parkett zu vergeben. Näheres im Theater-Büro. 368

Geschäftsöffnung

Einem geehrten Publikum von Memel und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich am Sonntag, d. 13. d. Mts., in der Markthalle, Stand Nr. 114 (Mittelgang) ein Fleisch- und Wurstwarengeschäft eröffne. Es wird mein höchstes Bestreben sein, meiner werthen Kundenschaft mit feis nur guter u. reeller Ware zu den billigsten Tagespreisen zu dienen. Ich bitte, mein junges Unternehmen, gütigst unterstützen zu wollen. (431) Hochachtungsvoll **Erich Kopp**

Der Ausverkauf
des Konfurs-Warenlagers in der Markt-Drogerie, Marktstraße 2, findet nur noch bis Sonntag abend statt. Für Tischler und Maler die beste Gelegenheit zum billigen Einkauf. (447) Der Konfursverwalter.

Zionistische Organisation für das Memelgebiet Keren Kayemeth Leisrael

Am Sonntag, dem 14. Februar, 4 1/2 Uhr nachmitt., veranstalten wir eine

Jubiläumsfeier
50 Jahre zionistische Bewegung / 30 Jahre Keren Kayemeth mit Vortrag des Dichters **Nafan Bistrizki, Jerusalem** über

Unsere Hoffnungen und Enttäuschungen in Erez Israel
Unkostenbeitrag 1,- und 2,- Lit 329

J.T.V. „Bar-Kochba“

Grosses Werbefest
Ein Querschnitt durch „Bar-Kochba“ Memel
120 Turner des „Bar-Kochba“ Tilsit Schützenhaus
Sonntag, d. 13. Februar, 8 Uhr abds.
Tombola • Bar • Büfett • Stimmung
Kartenvorverkauf: Krüger & Oberbeck 3 Lit an der Abendkasse 1 Lit Aufschlag. 421

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:
Von Montag, den 8. Februar 1932 bis Freitag, den 12. Februar 1932, abends 8 Uhr:
„Die Schmetterlingsflucht“
4 Akte von Hermann Sudermann
Sonntag, den 13. Februar 1932, abends 7 1/2 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.
Sonntag, den 14. Februar, mittags 11 1/2 Uhr:
Matinee des Collegium Musicum Memel
Kompositionen: Mozart, Händel, Tchaikowsky, Grieg, Sibelius, Cherubini.
Ermäßigte Preise: 4, 3 und 2 Lit Schüler 1 Lit
Sonntag, den 14. Februar 1932, abends 7 1/2 Uhr:
Litauische Vorstellung!
Zur gefälligen Beachtung:
Die 5. Abonnementkarte ist fällig und kann täglich von 9-1 und 4-8 Uhr abends an der Theaterkasse gegahlt werden!

Freibank
Freitag, den 12. Februar 1932 vormittags 8 1/2 Uhr
Verkauf von Fleisch Schlachthof-Verwaltung

Bergebe
an Unternehmer
Maurer- u. Zimmererarbeiten
im Altord
Wilhelm Richtsmeyer
Baugeschäft (446)

Stauend billige Preise!

Mantelstoffe Anzugstoffe, blau T will
Kleiderstoffe in vielen Farben
Weißzeuge Züle in
Federdicke Inletts Hemdenbarchent Schürzenstoffe Handtücher Veloure Nessel in allen Breiten
Zwirnstoffe
Anzüge nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz spottbillig bei
Gerson Scher
Grabenstraße 5. 425

Apollo
Freitag 2 1/4 Uhr
Sondervorstellung
unten 1 Lit, oben 1.50 Lit
der grosse Siffenfilm

Tänzerinnen für Südamerika gesucht
Der spannende Tonfilm mit Dita Parlo
Beiprogramm/Tonwoche
Für Jugendliche verboten 445

Gesellschaftshaus
Sonntag, den 13. Februar cr.:
Lehter großer Maskenball
Sonntag Tanz! Ende 3 Uhr.

Kadetten
(Hinter den roten Mauern von Lichterfelde)
Albert Bassermann, Trude von Molo, Joh. Riemann

Die Nacht ohne Pause
Camilla Horn, Siegfried Arno, Max Adalbert, Ida Wüst

Demnächst: Apollo und Kammer

Central-Café
Heute Freitag, den 12. Februar
ab 1/2 9 Uhr
Russischer Konzertabend
der beliebten Kapelle **Kritin** von **Café Schwarz, Riga** 488

Bekanntmachung
Der Kaufmann **Kurt Scharfetter** von hier beabsichtigt, das zu seinem Gutsgelände gehörige, im Stadtteil **Ranikalen** östlich der Schulstraße belegene Grundstück zu Siedlungszwecken zur Verfügung zu stellen und hat um Erteilung der Anliehungs-genehmigung zunächst für die Bebauung von 19 Parzellen nachgesehen. Die gedachten Parzellen liegen an einer noch anzulegenden Privatstraße. (418) Wenn die beabsichtigte Anliehungs-genehmigung den gesetzlichen Bestimmungen von dem Eigentümer, dem Nutzungs- oder Gebrauchsberechtigten oder dem Vächter eines benachbarten Grundstücks oder dem Vorsteher des Gemeinde-(Guts-)bezirks, zu welchem das zu bebauende Grundstück gehört, oder von einem Vorsteher derjenigen Gemeinde-(Guts-)bezirke, an die es angrenzt, innerhalb einer Anstichfrist von 21 Tagen bei der unterzeichneten Stadtpolizei-Verwaltung Einspruch erhoben werden. Der Einspruch muß durch Tatsachen begründet werden, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anliehungs-genehmigung den Schutz der angrenzenden Grundstücke aus der Landwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde.
Pläne der beabsichtigten Anliehungs-genehmigung können während der Einspruchsfrist bei der Stadtpolizei-Verwaltung, Luitensstraße 5, Zimmer 1, während der Dienststunden zur Einsicht aus Memel, den 5. Februar 1932.

Die Stadtpolizei-Verwaltung
Ein (409)
Büfett
gut erhalten, preisw. zu verkaufen. Zu ertr. bei **E. Müller** Fleischbänkestraße 2
Eine gut-**Belzede** zu verkaufen (396)
Rosenfeld „Zur Elsbahn“
Riehharmonika Sofa, Spiegel, Waschtisch, Verticelle, Kleider u. Schuhe zu verkaufen (437)
Waderstraße 3. Das werden Schuhe besohlt, gute Handarbeit.
Nähmaschine Belzede zu verkaufen (441)
Matzat Kobgartenstraße 8

Ein umsichtiger und intelligenter
Lehrling
mit guter Schulbildung wird zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerb. unter 9302 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (420)

Capitol
Ab Donnerstag 6 u. 8 1/2 Uhr
Ermässigte Preise
Lit 1.- / 1.50 / 2.- / 2.25
Der märchenhaft schöne, tief ergreifende Tonfilm in deutscher Sprache

„Cain“
(Frauenraub auf Madagaskar)
Eine moderne Robinsonade
Begleitmusik von André Petiot
Gespielt vom Orchester der Pariser Oper

Tonwoche
Zwangsversteigerung
Am Sonntag, d. 13. d. Mts., sollen 1. um 8 Uhr in meinem Büro Luitensstr. 25 3 Bände Quellen des Wissens u. 1 Buch Müller Familienärztin
2. um 8 1/2 Uhr bei Kaufmann **Zoeke**, Libauer Straße, ein anderweitig gepfändet und dortselbst untereinstellter **Perionenwagen**
3. um 11 Uhr in Dinwetten bei Besitzer **Martin Köst** 1 Kuh und 4 Kälber
4. um 12 Uhr in Wicken bei **Stegmann** 1 Nähmaschine
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (434)
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Luitensstraße 25.

6 Arbeiter
zur Schwellenverbreitung für Schmalzpur-bahn sowie **Wachente** zur Belegung einer Schmalzpurbahn können sich melden. Zu ertr. an den Schaltern d. Bl. (388)

Anerkennung aus dem Verbraucherkreis:
(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir laufend Auszüge aus den uns zugehenden Anerkennungsschreiben unserer geschätzten Benzit-Verbraucherrinnen. Die Originalschreiben sind auf Wunsch bei uns einzusehen. Memelländische Seifenfabrik G. m. b. H.)
Es ist mir ein persönliches Bedürfnis, Ihnen meine vollste Zufriedenheit über Ihre Benzit-Stückseife auszudrücken. Ich sowie meine Monteur haben seit längerer Zeit in meinem Betriebe „Benzit“-Stückseife im Gebrauch und löst dieselbe ohne Bürste auch die hartnäckigsten Verschmutzungen von den Händen, wie z. B. von N. G. A., Rohdrableitungen, Hacketal usw. Diese Verschmutzungen haben wir sonst nur durch Benzit, Bürste und Bimsstein entfernen können, während wir dieses jetzt durch „Benzit“-Seife leichter erreichen und die Haut geschont bleibt.
gezeichnet **Ing. J., Memel** 405

Nähmaschine
gute, geb. Zentral-schiffmach, steht billig zum Verkauf bei (440)
M. Dobles
Libauer Straße 17

Bilanz am 31. Dezember 1931

Aktiva		Passiva	
Wettlinien-Konto	1.-	Genossenschafts-Kapital-Konto	11 175.-
Kassa-Konto	66.20	Reservefonds-Konto	5 041.-
Vorschuss-Konto	1 419.80	Reingewinn	1 128.-
Ban-Konto	15 807.-		
Guthaben	50.-		
Waren-Konto	17 344.-		
	17 344.-		17 344.-

Verlust- und Gewinn-Rechnung

Verluste		Gewinne	
Handlungskosten-Konto	10 424.95	Waren-Konto	6 744.77
Reingewinn	1 128.-	Vortrag vom Vorjahr	343.10
		Zinsen-Konto	1 240.53
		Entschädigungs-Konto	3 224.75
	11 552.95		11 552.95

Memel, den 31. Dezember 1931.
Der Vorstand **Der Aufsichtsrat**
Heydemann Ed. Schmidt **Telg. Vorsitzender.**
Vorstehende Bilanz stimmt mit den ordnungsgemäß geführten Büchern überein.
Alfred Feist, vereidigter Bücherrevisor.

Radio-
Reparaturen nur beim **gelernten** Fachmann. Unsere Werkstatt steht unt. Leitung eines anerkannten Spezialisten (9894)
Ost-Radio
Memel Alexanderstraße 7, Tel. 695.
Zu kaufen ges. ar. eif. **Kessel**
Preisanges. u. 9300 an d. Abfertigungsst. d. Blattes. (400)

1000 Lit
v. Dame in veil. Stell. nur gegen Binsen gel. Angeb. unter 9298 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (391)
Auto-Vermietungen
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen. (7528)
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25
Unterricht
Sere
wünscht litauischen Unterricht. Ang. u. 9305 an die Abfertigungsst. d. Bl. (406)
Schnellfördernder litauisch. Unterricht
v. mehr Interessenten gesucht. Angeb. unter 9296 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (389)

Apollo
Des großen Erfolges wegen noch
Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Kammer
Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Tänzerinnen für Süd-Amerika gesucht (444)
Der spannende Tonfilm mit **Dita Parlo**
Flip als Küchenfee, Affenland, Tonwoche
Greta Garbo in ihrem besten stämmen Film
Wilde Orchideen
Der kleine Weltmeister, Tonwoche

Schluss der Anzeigen-Annahme
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr